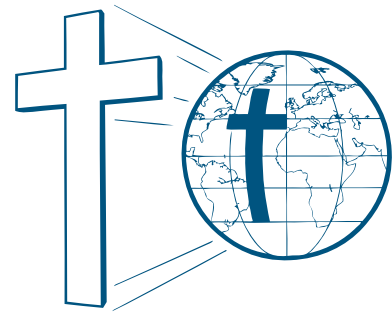


Evangeliums Posaune



Überwinder

Der unerschütterliche Halt
Alle Dinge dienen zum Besten
Siegreiches Gebet



Februar 2012

Inhalt



Titelthema

4 **Der unerschütterliche Halt**

Im Sturm des Lebens brauchen wir einen festen Halt unter den Füßen. Eine Grundlage, die auch in größten Nöten nicht wankt. Worauf gründen wir unser Leben?

5 **Alle Dinge dienen zum Besten**

6 **Der Überwinder**

Wer möchte nicht gern zu der Gruppe der Gewinner, der Überwinder gehören? Verlierer, Überwundener – schon die Worte klingen traurig. Wie furchtbar, wenn unser Leben so gekennzeichnet werden müsste.

7 **Der Lohn des Überwinders** **Treue** **Ermutigung**

8 **Gehört zum Überwinden ein sündenfreies Leben?**

Eine Frage, die Menschen seit langer Zeit bewegt. Was sagt die Bibel zu diesem Thema?

22 **Siegreiches Gebet**

Was das Herz bewegt

10 **Wolken vor der Sonne**

Radiobotschaft

12 **Die ganze und die reservierte Nachfolge**

Biblische Lehren - leicht verständlich

14 **Lektion 14: Leib und Seele**

Fragen und Antworten

15 **„Führe uns nicht in Versuchung“**

23 **Sei getreu bis in den Tod**

Die Apostelgeschichte

24 **Gottes Gericht an Herodes Agrippa I**

27 **Der Sklavenprediger**

28 **Der jugendliche Held**

Editorial



Liebe Leser!

Der Hauptgedanke in dieser Ausgabe der Evangeliums Posaune ist „Überwinder“.

Wenn wir an die Märtyrer denken, müssen wir staunen, wie sie die großen Qualen, Folterungen und Todesängste siegreich überwinden konnten. Aber müssen wir im Alltagsleben nicht täglich auch Überwinder sein? Dürfen und sollen wir bei den kleinen Anfechtungen, dem täglichen Einerlei, den nicht so guten Empfindungen nicht auch freudig zum Herrn aufschauen und mutig und getrost ausrufen: „Gelobt sei der Herr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!“?

Wenn wir uns so ganz bewusst werden, dass wir die alltäglichen Schwierigkeiten mit Gottes Hilfe überwinden können, dann haben wir uns vorbereitet, wenn Satan uns mit stärkeren Waffen angreifen will. Kurz vor seinem Abscheiden hat der Heiland seinen Jüngern die Ermutigung gegeben: „Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33).

Ja, der Herr Jesus ist der Löwe aus Juda. Und jedes Kind Gottes darf in den Lobgesang mit einstimmen:

*Der Löwe aus Juda, das Lamm, das erwürgt,
ist siegreich erstanden, jetzt königlich herrscht...
Der Löwe aus Juda die Ketten alle brach,
er führt uns stets siegreich durch Spott und durch Schmach.*

An diesem Sieg über die Welt, den Teufel, die Anfechtungen und Schwierigkeiten gibt Jesus uns allen Recht und Anteil. Darum gelten auch uns allen alle Verheißungen zum Überwinden. Dieser Sieg ist aber nicht nur ein knappes Standhalten, sondern ein kraftvolles Überwinden um Jesu willen, der uns geliebt hat. Die stärkste Waffe in diesem Kampf ist die Vergebung unserer Sünde, die Erlösung durch sein Blut nach dem Reichtum seiner Gnade. Dadurch sind wir mit der göttlichen Kraftquelle verbunden, und „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet“ (1. Johannes 5,4). Und dadurch ist es uns möglich, das Böse mit Gutem zu überwinden (Römer 12,21).

H. D. Nimz

Jugendseite

16 Lerne dankbar sein

Jugendfrage

17 Was sind Träume?

18 Erlebnisse mit Gott

Kinderseite

**19 Ein selbstverständliches Gebet
Stille sein**

Seniorensseite

20 Unser Gebetsdienst

21 John Wesley im Alter

30 Nachrufe

**31 Bekanntmachungen
Impressum**

Der unerschütterliche Halt

*Im Sturm des Lebens brauchen wir einen festen Halt unter den Füßen.
Eine Grundlage, die auch in größten Nöten nicht wankt. Worauf gründen wir
unser Leben?*

Unser Herr Jesus Christus hat seine Bergpredigt in das gewaltige, so anschauliche Gleichnis vom Fels und vom Sand zusammengefasst. Den unerschütterlichen Trost und Halt hat der Mensch, der Jesu Botschaft hört und tut! Er ist einem klugen Mann zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen baute. „Als nun ein Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet“ (Matthäus 7,25). Aber keinen wirklichen Trost, keinen festbleibenden Halt, keinen nimmer wankenden Standort hat der Mensch, der Jesu Predigt zwar hört – und doch nicht danach tut. „Der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es, und sein Fall war groß“ (Vers 27).

Meine Freunde, lasst uns prüfen, ob wir unser „Haus“, das heißt unser Leben, auf den Fels der Worte Jesu gebaut haben, so dass keine Stürme des Leidens und der Anfechtung uns zu Fall bringen können. Oder haben wir bisher unser „Haus“, unser Leben, auf dem Sand des Ungehorsams gegen Christi Geist und Wort gebaut, so dass Trübsalsfluten und Versuchungstürme uns zu Fall brachten oder zu Fall bringen!

Jesu Worte hören und tun, sein Evangelium im Glauben annehmen, das zeigt

uns, wo der unerschütterliche Trost und Halt unseres irdischen Lebens zu finden ist, - nämlich nicht draußen in der Welt, auch nicht in uns selbst, sondern einzig in Gott, in Christus.

Nicht draußen in der Welt

Wie viele Menschen suchen das Glück ihres Lebens, die Befriedigung ihres Gemüts, den Frieden ihrer Seele in den Dingen der Welt! Höhere Befriedigung in Wissenschaft und Kunst, niedrige Befriedigung in allerhand Vergnügen und Lust, ja im Taumel der Sünde! Alle, die glauben, draußen in der Welt Trost und Halt zu finden, bauen auf Sand. In 1. Johannes 2,17 lesen wir: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust.“

Aber auch nicht drinnen

In unserem eigenen Denken, Fühlen und Wollen finden wir keinen unerschütterlichen Trost und Halt. Ach, unser Herz kann bald „himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt“ sein! Im Propheten Jeremia 17,9 lesen wir die so wahre Definition des menschlichen Herzens: „Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen?“ Lieber Leser, du baust auf sinkendem Sand, wenn du dein Heil, dein Glück, deinen Frieden in deinem doch so unberechenbaren Innern zu finden meinst.

Sondern das Oben

Nicht das Außen, nicht das Innen, sondern das Oben soll immer mehr unser Trost und Halt werden! Die Welt um uns her ist ungewiss, verworren, voller Versuchungen. Unser Innenleben wechselt beständig zwischen Lust und Leid, Glaube und Zweifel. Das ewig sichere Felsenfundament finden wir nur im Schauen und Trauen auf Jesus Christus. So wie schon der alttestamentliche Psalmsänger seine Erfahrung durch sein Bekenntnis zum Ausdruck bringt: „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn“ (Psalm 73,28).

Liebe Leser, lasst uns Gott bitten, dass er unsere Füße auf den Felsen stellt, von welchem unser Herr Jesus sagt: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasserströme kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.“

*Das ewig sichere
Felsenfundament finden wir
nur im Schauen und Trauen
auf Jesus Christus.*

Alle Dinge dienen zum Besten

Die Frau des Predigers E. E. Byrum in den Vereinigten Staaten erzählte uns:

Eines Tages, während mein Mann sich auf einer Reise befand, ruft ihn das Telefon in eine ferne Stadt zu einer kranken Frau, die ihn bittet, zu kommen, um für ihre Heilung zu beten. Statt seiner erbot ich mich zu kommen und machte mich also gleich auf den Weg.

Auf dem Bahnhof löse ich mir eine Fahrkarte, zahle mit einem größeren Schein und bekomme das Wechselgeld richtig zurück. Wie ich auf den Bahnsteig gehen will, merke ich zu meinem großen Schrecken, ich habe meine Karte nicht mehr. Hatte ich sie überhaupt bekommen? Ich gehe zur Fahrkartenausgabe zurück und frage nach. Man bedauert. Ich suche in allen Taschen, durchkrame meine Reisetasche, die Fahrkarte bleibt verschwunden, und der Zug fährt ohne mich. Die Kranke verläßt sich auf mich! Zum Glück geht der nächste Zug eine Stunde später.

Ich löse abermals eine Karte und passe besser auf. Fast hätte

ich murren mögen. Wohl kannte ich die Stelle in Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Aber dennoch konnte ich nicht recht einsehen, warum ich die teure Fahrt zweimal bezahlen sollte. Während der ganzen Zeit musste ich daran denken. Da, kurz vor dem Ziel hält der Zug auf offener Strecke. Die Fenster und Türen wurden geöffnet, wirre Rufe fluten durcheinander.

Ich, halb ängstlich, schau ebenfalls heraus. Ein grauenvoller Anblick bietet sich mir. Zwei Züge sind aufeinandergeprallt. Es ist ein wüstes Trümmerfeld. Ein Wagen brennt. Die anderen sind ineinandergeschoben, zu dreien und vierten liegen sie übereinander. Schmerzliches Stöhnen und angstvolles Wimmern erschüttert die Luft. Entsetzlich! Siebzehn Tote, über fünfzig schwer verletzt. Es war mein Zug. Hätte ich die Karte gefunden, vielleicht läge ich unter den Toten. Überwältigt von der Größe und der Vorsorge unseres treuen Gottes vermochte ich nur zu stammeln: „Ja, Herr, denen, die dich lieben, dienen alle Dinge zum Besten.“



Der Überwinder

*Wer möchte nicht gern zu der Gruppe der Gewinner, der Überwinder gehören?
Verlierer, Überwundener – schon die Worte klingen traurig, wie furchtbar,
wenn unser Leben so gekennzeichnet werden müsste.*

„Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33).

Weil der Herr Jesus, unser Heiland, überwunden hat, ist es möglich, dass auch wir überwinden können. Ganz gewiss wird der Feind uns versuchen; er wird uns Zweifel einflüstern und Angst machen, damit wir im Glauben nachlassen. Wenn das dem Satan gelingt, ist er der Überwinder und wir die Überwundenen.

Doch der Herr hat uns zum Überwinden berufen und ermutigt und tröstet uns, denn er sagt: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

So hat der Sohn Gottes doch auch für uns alle die nötigen Vorkehrungen getroffen, damit wir durch seine wunderbare Gnade und Gottes Macht Überwinder werden. Und das nicht erst in der Zukunft, denn wenn wir uns an Jesus klammern und aus seiner Fülle Gnade um Gnade schöpfen, dann dürfen wir mit Gottes Hilfe jede Stunde, jeden Tag alle Angriffe des Feindes überwinden. Ja, in Jesus ist die Quelle der Kraft. Und durch Gebet, sein teures Wort und sein Versöhnungsblut haben wir den Sieg. In all den täglichen Schwierigkeiten und Versuchungen dürfen wir zum Herrn aufschauen und empfangen neuen Mut, damit wir nicht auf halber Strecke liegen bleiben.

Alle dürfen zum Heiland kommen, alle dürfen Überwinder werden. Niemand ist ausgeschlossen, zu gering oder sogar zu tief in der Sünde verstrickt. Der Herr Jesus ist mächtig zu erlösen, zu befreien, emporzuheben, zu tragen, zu kräftigen und zu bewahren. In 1. Johannes 4,4 lesen wir: „Kindlein, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist.“ Ja, das stimmt, und nie sollen wir vergessen, Jesus hat uns versprochen: „In mir habt ihr Frieden ... ich habe die Welt überwunden!“

So ist es für uns wichtig, dieses im Glauben zu erfassen, uns daran zu klammern und darin zu leben. Das heißt: Der Sieg Christi ist unser persönlicher Sieg, unsere persönliche Kraft zum Überwinden.

Die Heilige Schrift zeigt uns mehrere Gebiete, die Satan Angriffsmöglichkeiten geben: die Fleischeslust, die Augenlust und das üppige ausgelassene Leben in der Welt. Nun sind wir Menschen verschieden, aber jeder weiß doch, wo die leicht verwundbaren Stellen liegen. Gerade da müssen wir wachsam und betend sein, damit wir überwinden.

Darum ist es für uns so wichtig, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen, damit wir bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels. Deshalb bezeugt der Apostel Paulus, der sich ja völlig dem Herrn ausgeliefert hat, dass wir in allen Lagen, Trübsalen, Ängsten

und Verfolgungen treu bleiben können, und er darf freudig bekennen: „Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37).

Liebe Seele, die du noch in der Sünde gebunden bist, suche Jesus, den Sohn Gottes! Es ist auch für dich der Heilsbrunnen offen. Beim Heiland kannst du Gnade, Vergebung und auch Überwinderkraft empfangen.

Liebes Kind Gottes, lass dich nicht vom Feind müde machen und einschläfern! Beschäftige dich nicht mit unnützen, belanglosen Sachen, sondern halte dich zum Herrn! Diene ihm treu und freudig!

Nur der Überwinder kann seinem Herrn gefallen. Ihm gehören die wunderbaren und köstlichen Verheißungen für dieses und das zukünftige Leben in der Herrlichkeit. In der Offenbarung 21,7 lesen wir:

„Wer überwindet, der wird es alles ererben,

und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“

Lasst uns alle durch die Liebe Gottes und die Gnade Jesu Christi Überwinder sein und bleiben! Das ist der Wille Gottes für uns!

David Goertzen, Wetaskiwin (CDN)

Der Lohn des Überwinders

*Verheißungen aus der Offenbarung,
die dem Überwinder gelten*

Er darf vom Holz des Lebens essen, das im Paradies Gottes ist. (Offenbarung 2,7)

Ihm geschieht kein Leid von dem andern Tod.

(Offenbarung 2,11)

Er darf von dem verborgenen Manna essen und bekommt einen weißen Stein, auf dem ein neuer Name geschrieben ist. (Offenbarung 2,17)

Jesus wird ihm Macht geben und den Morgenstern.

(Offenbarung 2,26-28)

Er wird mit weißen Kleidern angetan, sein Name wird nicht aus dem Buch des Lebens getilgt. (Offenbarung 3,5)

Der Sohn Gottes macht ihn zu einem Pfeiler im Tempel Gottes, und er will auf ihn schreiben den Namen des Vaters, den Namen Jesu und den Namen des neuen Jerusalems.

(Offenbarung 3,12)

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen. (Offenbarung 3,21)

Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. (Offenbarung 21,7)

Ermutigung

Streiter Christi! Die Stunde kommt, wo der Siegeston von allen Richtungen her erschallt. Die Bollwerke Satans werden bald in Trümmer fallen, und die Schwerter der Gewaltigen werden in die Hand des Herrn aller Herren abgeliefert werden.

Soll es dann heißen, du hast in den Tagen des Kampfes dem Feind den Rücken gekehrt? Fühlst du dich zu einem Anteil des Sieges der Überwinder berechtigt, wenn du nicht auch tapfer mitgekämpft hast? Wenn du auch da, wo der Kampf am heißesten ist, stehen müsstest, wolltest du deshalb zurückweichen und deine Siegespalme verlieren?

Nein! Nein, ihr Streiter! Rafft euch immer wieder auf! Der Sieg ist gewiss!

Spurgeon

Treue

Treue bringt edle Früchte.

Treue bringt gewissen Lohn,

macht des Feindes Rat zunichte,

fürchtet weder Spott noch Hohn!

Drum sei treu, denk von dir wenig,

suche stets, was Gott gefällt,

du wirst herrschen dann als König

über Teufel, Sünd' und Welt.

Ob durch Wetter und durch Stürme,

dich der Herr, dein Gott, lässt geh'n

und sich Leid auf Leiden türme,

bleibe treu und feste steh'n.

Sei ein Held in deinem Leiden

und gleich Daniel in der Not.

Lasse nichts von Gott dich scheiden,

bleibe treu bis in den Tod.

Viele wahre Gotteskinder

litten Spott, Verachtung, Hohn,

doch dem treuen Überwinder

gibt der Herr die Ehrenkron',

drum, was immer mag geschehen,

was auch immer Gott lässt zu,

bleibe unbeweglich stehen,

bis dir wird die ew'ge Ruh.

W. Ebel

Gehört zum Überwinden ein sündenfreies Leben?

Eine Frage, die Menschen seit langer Zeit bewegt. Was sagt die Bibel zu diesem Thema?

Die Frage: „Können wir ein sündloses Leben führen?“ ist eine Frage, die sowohl von religiösen als auch weltlichen Lehrern angefochten wird. Manche behaupten, dass ein sündloses Leben möglich ist. Andere lehnen es gradewege ab, während die dritte Gruppe diese Frage einfach ignoriert. Für Menschen, deren Herz erweckt wurde und die sich des Wertes der ewigen Güter bewusst sind, ist dieses ein Thema von großer und lebendiger Wichtigkeit geworden. In Betrachtung dieses hohen und wichtigen Themas wollen wir deshalb nicht die menschlichen Vernunftgründe und Weisheit konsultieren, sondern uns an das lebendige Wort Gottes wenden und dasselbe entscheiden lassen.

Die Bibel ist ja bekanntlich in zwei Teile, das Alte und Neue Testament eingeteilt. In Johannes 1,17 wird von dem Mittler des Alten und dem Mittler des Neuen Bundes geschrieben. „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Ein Mittler ist ein Fürsprecher oder jemand, der zwischen zwei Beteiligten vermittelt, um sie miteinander zu versöhnen. Als das Gesetz gegeben wurde, sprach Mose zu den Kindern Israel: „Der Herr, unser Gott, hat einen Bund mit uns gemacht am Horeb ... Ich stand zu derselben Zeit zwischen dem Herrn und euch, dass ich euch ansagte des Herrn Wort“ (5. Mose 5,2-5). Hier übergab Mose dem Volk den alttestamentlichen Bund oder das Gesetz, welches sie für eine bestimmte Zeit oder bis zum Neuen Bund regieren sollte, der auf besseren Verheißungen gegründet war. Der Mittler dieses Neuen Testaments ist Christus: „...und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn das Abels“ (Hebräer 12,24). In dieser Schriftstelle sind zwei Gedanken enthalten, die wir besonders hervorheben möchten: erstens, dass ein neuer Bund gegeben wurde; zweitens, dass sein Mittler Jesus Christus ist.

Die Tatsache, dass ein Neuer Bund gegeben wurde, zeigt, dass eine Notwendigkeit hierfür vorhanden war. Wenn der durch Mose gegebene Bund zufrieden stellend gewesen wäre

und die Bedürfnisse der Menschen erfüllt hätte, so würde keine Notwendigkeit oder Bedürfnis für einen zweiten gewesen sein. Lies Hebräer 8,7-9. Also finden wir, dass der Herr den ersten Bund tadelnswert fand und einen neuen Bund verheißte. Aber warum wurde der erste Bund getadelt? Derselbe war schwach und machte nichts vollkommen. (Hebräer 7,18-19) „Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünder halben und verdamnte die Sünde im Fleisch“ (Römer 8,3; siehe auch 3,20 und Apostelgeschichte 13,39).

Die Rechtfertigung, die unter dem Gesetz erlangt wurde, war nur zeremoniell und konnte keine Sünden hinwegnehmen. Der erste durch Mose eingesetzte Bund wurde mit Blut gestiftet; denn „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebräer 9,22). Lies bitte auch Hebräer 9,19-20. Das Gesetz mit seinen zeremoniellen Opfern und dem Blut der Tiere war nur der Schatten (Hebräer 10,1-4).

Ein Schatten ist eine unvollkommene und schwache Darstellung der Wirklichkeit. So war das Gesetz auch nur ein Schatten, nur eine schwache Darstellung, ein Vorbild des Evangeliums von der Erlösung. Um einen Schatten zu erzeugen, sind drei Gegenstände notwendig: ein Licht, ein Gegenstand und ein Hintergrund, auf den der Schatten geworfen wird. Diese drei wesentlichen Elemente werden uns in der Heiligen Schrift vor Augen geführt.

Ein Schatten entsteht, wenn ein Gegenstand in den Lichtstrahl zwischen Lichtquelle und Hintergrund tritt. Wenn nun der Gegenstand unmittelbar am Hintergrund steht, verschwindet der Schatten – jetzt steht an dieser Stelle der Gegenstand. Ebenso verhält es sich mit dem Gesetz und dem Evangelium – dem Alten und Neuen Bund. Das Gesetz war der Schatten, das Evangelium der Gegenstand. Als die Wirklichkeit in Erscheinung trat, nahm sie die Stelle des Schattens ein und der Schatten verschwand.

Der Eintritt der Sünde in die Welt brachte beides, den phy-

sischen und geistlichen Tod für den Menschen. Der Mensch war verloren und ohne Hoffnung in der Welt. Die Sünde hatte ihn alles dessen, was rein und heilig war, beraubt und ihn zu ewiger Qual und Elend verdammt. Aber Christus, der reine und heilige Sohn Gottes, trat zwischen den durch Menschen beleidigten Schöpfer und die verlorene Welt und bot sich selbst als ein Lösegeld und Sühnopfer für die Schuld an. Dieser große Heilsplan war in schwachem Schimmer durch die alttestamentlichen Opfer und Gaben versinnbildlicht. In andern Worten: die alttestamentlichen Opfer und Gaben waren ein Schatten des großen Heilsplans. Der Vater war das Licht, Christus die Substanz oder der Gegenstand, das Gesetz der Schatten, und die mosaische Dispensation oder das alttestamentliche Zeitalter der Hintergrund, worauf der Schatten geworfen wurde. Aber dieses war nur der Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst oder die eigentliche Substanz. Die tatsächliche Herrlichkeit war noch nicht erschienen und wurde in der jüdischen Dispensation durch die zeremoniellen Reinigungen und Waschungen, die jedoch keine Sünde hinwegnehmen konnten, versinnbildlicht.

Ein Neuer Bund war verheißen. Jedoch ein ganz anderer als der alte, weil derselbe auf besseren Verheißungen gegründet und in Wirklichkeit in jeder Hinsicht erhabener war und der Welt einen höheren Maßstab der Erlösung lieferte. „Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten noch jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie sollen mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken“ (Jeremia 31,33-34).

Der Alte Bund war auf steinerne Tafeln geschrieben, aber der Neue Bund in den Sinn und die Herzen des Volks. Unter dem Alten Bund geschah ein Gedächtnis der Sünde in jedem Jahr (Hebräer 10,3); aber unter dem Neuen Bund nimmt das Blut Jesu unsere Sünden hinweg. Er gedenkt der Sünde nicht mehr (Vers 17) - sie werden vertilgt (Apostelgeschichte 3,19), hinweggenommen (1. Johannes 3,5), gewaschen in seinem Blut (Offenbarung 1,5); ja, „das Blut Jesu Christi seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

Unter dem Alten Testament wurde also den Menschen eine zeremonielle Reinigung oder Waschung zuteil, die jedoch keine Kraft hatte, die Sünde aus dem menschlichen Herzen zu entfernen oder wegzuwaschen. Aber unter dem Neuen Testament reinigt das Blut Christi das Herz von allen Sünden und gibt Gnade, ein sündenloses Leben in dieser Welt zu führen.

Warum wurde das Gesetz gegeben? Paulus fragt: „Was soll

denn das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellt von den Engeln durch die Hand des Mittlers ... Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, dass wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister“ (Galater 3,19+24+25). Im Altertum war der Zuchtmeister ein Mann, der die Schüler zu dem Lehrer führte. Hatte er seine Aufgabe erfüllt, waren sie unter der Fürsorge des Lehrers. Also diene das Gesetz als Zuchtmeister, um die Welt zu Christus, dem Samen, zu führen. Es wurde wegen den Übertretungen gegeben. Es konnte keine Sünde hinwegnehmen noch geistliches Leben geben (Galater 3,21), sondern es diene dazu, die Sünde zu unterdrücken oder in Schranken zu halten, bis das Mittel kommen sollte, nämlich der Same, welcher Christus war, der die Sünde wegwaschen oder im Herzen zerstören würde.

Seit der Zeit also, als Christus diese Worte sprach: „Es ist vollbracht“, ist der Born gegen Sünde geöffnet und verlorene Seelen können hineintauchen und rein gemacht werden. Das Gesetz hatte das Ende seiner Aufgabe erreicht und das Evangelium trat kraftvoll in Erscheinung. Jetzt wird die Welt auf Christus, den Heiland aller Menschen hingewiesen. Nur in ihm allein ist die Kraft, ein sündloses Leben in dieser Welt zu führen. In ihm allein liegt die Hoffnung auf den Himmel.

Zum Schluss möchten wir die Aufmerksamkeit unserer werten Leser auf eine Schriftstelle lenken, die der Lehre eines sündlosen Lebens zu widersprechen scheint. In Römer 3,10 heißt es: „Wie denn geschrieben steht: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer.“ Wichtig ist die Formulierung des Apostels: „wie denn geschrieben steht“! Es war im Alten Testament geschrieben, und der Schreiber schrieb zu der Zeit die Wahrheit; denn er lebte noch in der Zeit, wo das Blut der Tiere geopfert wurde. Paulus sagt darüber, dass dasselbe niemals die Sünde hinwegnehmen kann. Wenn das Blut des Testaments, unter dem sie lebten, nicht die Sünden hinwegnehmen konnte, so konnten sie auch kein gerechtes Leben führen, deshalb war keiner gerecht in dem Sinne, wie Menschen unter dem Neuen Bund gerecht gemacht werden. Die Worte in Prediger 7,20 und 1. Könige 8,46 wurden von Salomo geredet, der im selben Zeitalter wie David lebte und daher nicht einen höheren Maßstab vor sich hatte als er. Aber solche Lehre finden wir nicht im Neuen Testament. Hier ist ein höherer Maßstab der Gnade vorgestellt. Durch Buße und Glauben an Christum, den Mittler des Neuen Bundes, können wir von allen unsern Sünden errettet und aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit, welche bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

D. T. Koch

Wolken vor der Sonne

*Niemand ist vor radikalen Änderungen der Empfindungen sicher.
Wie können sie auftreten, wie können wir damit umgehen?*

Ein kleiner Junge ging eine Straße hinab und freute sich über sein glänzendes neues Geldstück. Er wollte sich davon Süßigkeiten kaufen und meinte, sie schon fast zu schmecken, als ihm das Geldstück plötzlich auf den Boden fiel. Ein älterer Junge schnappte danach und lief eilig davon. Der kleine Junge weinte und forderte seine Münze zurück, aber der andere lachte nur spöttisch. Das war eine Gemeinheit. Dem Kleinen war der ganze Tag verdorben, und jedes Mal, wenn er an dieses Erlebnis zurückdachte, erfasste ihn ein unangenehmes Gefühl. Der ältere Junge hatte an diesem Tag eine dunkle Wolke vor die Sonne des Kleinen geschoben, deren Schatten ihn noch länger fest im Griff halten würde.

In einem Raum saß eine Gruppe Menschen zusammen und unterhielt sich über einige Angelegenheiten. Während des Gesprächs wurde einer der Anwesenden in geringschätzender Weise beschuldigt und mit einer Person verglichen, die keinen guten Ruf hatte. Der Angriff war wie ein Messerstich ins Herz des Beschuldigten. Er wusste, dass der Ausspruch unzutreffend und ungerecht war, denn er war sich seines aufrichtigen Verhaltens gewiss. Bis jetzt hatte er die andere Person hoch geschätzt, doch in aller Öffentlichkeit gekränkt zu werden, war schwer zu ertragen. Er hatte sich nicht verteidigt, doch er verließ den Raum mit schmerzendem Herzen, beschämt und ungerecht behandelt. Sein Freund hatte eine dunkle Wolke vor die Sonne seines Lebens geschoben. Jahre sind vergangen, doch der Schatten ist nicht gewichen. Bei dem Gedanken an die erlebte Ungerechtigkeit fühlt er noch immer einen Stich im Herzen. Er empfindet keine Bitterkeit gegen den anderen, denn er hat ihm vergeben, doch das enge Band ist zerrissen. Seitdem kann er kein Vertrauen in den Menschen setzen, der ihn so verletzt hat.

Ein treuer Seelsorger bemühte sich viele Jahre um verlorene Seelen. Er wurde für viele zum großen Segen. Eines Tages machte jemand eine halb scherzhafte Bemerkung über ihn, die das Misstrauen der anderen erweckte. Dieser Argwohn wuchs solange, bis es zur öffentlichen Anklage kam. Der Seelsorger konnte die Menschen nicht von seiner Unschuld überzeugen. Seine segensreiche Arbeit erlitt Schaden. Sein Kopf war von

nun an sorgenvoll gebeugt. Jemand hatte dunkle Wolken vor seine Sonne gebracht und seinen Namen beschmutzt. Jahrelang lastete dieser Schatten auf seinem Leben.

Es ist leicht, Wolken auf die Sonne unserer Mitmenschen zu legen und ein Leben zu bedrücken, das sonst vielleicht fröhlich verlaufen wäre. Möglicherweise erkennen wir weder die Wolken noch den Schatten, den wir verursachten, aber das betroffene Herz sieht und fühlt es. Wie oft kommt es vor, dass Eltern mit einem unfreundlichen Wort oder einer Handlung den Himmel ihrer Kinder verdunkeln, zum Beispiel indem sie in Anwesenheit der Kinder anderen von ihren Fehlern und Mängeln erzählen. Kaum etwas ist entmutigender für die Kinder als das. Sie fühlen sich gedemütigt, verletzt und zu Recht falsch behandelt. Das Erlebte lässt sich in ihrer Seele nieder und schmerzt. Es entmutigt sie, und wenn es öfter vorkommt, dann empfindet das Kind bald Gleichgültigkeit über sein Tun, auch wenn sein Handeln tatsächlich nicht richtig war. Ständige Vorwürfe und Kritik bedrücken ein Kind und machen es traurig. So werden Fehler nicht behoben, sondern verschlimmert.

Ich kannte einmal ein junges Mädchen, das ein erfahrungsreiches Leben mit Gott führte. Eine Verwandte, die sich stets gegen ihren Glauben auflehnte, begann Fehler an dieser Person zu suchen und nutzte dabei jede Gelegenheit aus. Das junge Leben wurde freudlos und tiefe Schwermut befiel sie. Fröhlichkeit war vor Traurigkeit und Missmut gewichen. Das Lied der Freude, einst so oft auf ihren Lippen, war verstummt. Jemand hatte eine Wolke vor ihre Sonne geschoben, und ihr Leben war nicht so, wie es hätte sein können.

Doch auch Kinder können Herz und Leben ihrer Eltern überschatten. Wie oft ist das Mutter- oder Vaterherz über das Verhalten ihrer Kinder bekümmert. Vielleicht ist es ihre Gedankenlosigkeit oder ihr Ungehorsam und ihre Eigensinnigkeit. Junge Leute, haltet eure Eltern in Ehren; versucht sie in ihrem Leben zu erfreuen. Eltern tragen viele Sorgen, und damit haben sie schon genug zu erdulden. Wenn du älter wirst und für dein Leben die eigene Verantwortung trägst, dann wirst du vielleicht mit Bedauern auf Zeiten zurückblicken, in denen du

Bring Freude in jedes Leben, das du berührst.

war vor Traurigkeit und Missmut gewichen. Das Lied der Freude, einst so



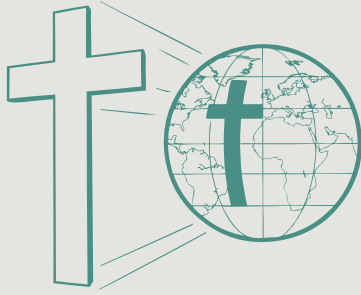
ihnen das Herz schwer gemacht hast. Erhelle ihr Leben, solange es dir möglich ist, damit dich an ihrer letzten Ruhestätte dein Gewissen nicht anklagt.

Gottes Wort sagt uns: „Keiner lebt sich selbst.“ Wir haben in unserem Leben einen großen Einfluss auf andere Menschen und wirken da auf sie ein, wo wir mit ihnen in Berührung kommen. Wir können das Leben um uns herum entweder erhellen oder verdunkeln. Wir erleichtern oder erschweren das Leben anderer. Jedes unfreundliche Wort oder jeder unfreundliche Blick bringt Schatten in unser Leben. Jede beleidigende Bemerkung, jeder Sarkasmus, jedes verächtliche Lächeln bringt Wolken über die Lebenssonne unserer Mitmenschen. Mangelnde Anerkennung hat schon so manches Leben grau gemacht. Wie viel besser wäre es, die Wolken stattdessen zu vertreiben und den Trübsinn zu bannen. Es wird dir leicht fallen. Es ist genauso einfach, freundliche wie unfreundliche Worte auszusprechen, und du wirst dich dabei gut fühlen. Du kannst ermutigen, helfen und Worte des Lobes aussprechen. Lass die Leute wissen, wenn sie dir eine Freude bereitet haben. Sei freundlich und höflich, wenn dir jemand etwas Gutes getan hat, auch dann,

wenn ein netter Versuch gescheitert ist. Das wird den anderen Sonnenschein schenken. Das Leben bringt ohnehin schon genug Wolken. Sei ein heller Sonnenschein. Bring Freude in jedes Leben, das du berührst. Dein Charakter spielt dabei keine Rolle. Du kannst deine Gewohnheiten ändern, dich entscheiden, anderen gegenüber fröhlich, ermutigend und hilfreich zu sein, auch wenn du schwere Lasten zu tragen hast.

Lass nicht zu, dass sich die Sorgen auf deinem Gesicht widerspiegeln. Man kann auch mit einem Lächeln oder fröhlichen Worten ein schmerzendes Herz haben. Ich schreibe keine haltlose Theorie, denn ich habe Schmerzen und Schwermut erlebt. Ich weiß, was Lasten sind. Während der ersten paar Monate meiner Krankheit wusste jeder, wie es in mir aussah. Mein Gesicht erzählte die Geschichte ohne Worte. Letztendlich sah ich ein, dass es mir nicht helfen würde und arbeitete bewusst daran, die Schwermut aus meinem Gesicht und aus meinen Worten zu vertreiben. Lieber Leser, ich schreibe dir von meinem Erfolg, um dir zu sagen, dass du auch in der Lage bist, das Gleiche zu tun.





Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Die ganze und die reservierte Nachfolge

Lukas 9,59-62

In einem Büchlein von Ernst Modersohn gibt es den Aufsatz unter der Überschrift: Die drei kleinen „G“. Modersohn schreibt: Als unsere Kinder noch klein waren, hingen bei uns an einer Wand drei ausgestickte Worte: die drei kleinen G: ganz, gern, gleich. – So soll der Gehorsam der Kinder beschaffen sein. Sie müssen es lernen, ganz zu gehorchen, gern zu gehorchen und gleich zu gehorchen. Ganz, das heißt, nicht nur soweit es ihnen passt oder beliebt, sondern ganz so, wie es die Eltern wollen. Gern, das heißt, nicht mit einer vorgeschobenen Unterlippe, was ja zeigt, dass man die gestellte Forderung recht ungern ausführt. Und gleich bedeutete, dass die Kinder nicht erst noch dies und das tun durften, denn ich bestand auf das gleich! „Wenn die Kinder diese drei Lektionen gut gelernt und geübt haben, dann haben sie etwas Wichtiges für ihr ganzes Leben gelernt“, so fügt der Verfasser hinzu.

Ob diese drei kleinen „G“ nicht auch eine wichtige Lehre für die Kinder Gottes sind? Ob Jesus das nicht auch so meint, wenn er jemand in seine Nachfolge ruft? Der Gegenspieler, Satan, wird natürlich immer das genaue Gegenteil bei uns zu erreichen suchen. – Warum gleich? – Es kann doch auch später sein. – Warum ganz? – Halb genügt doch auch. – Und gern? – Das ist doch eine zu hohe Erwartung, denn wer tut schon so etwas gern? Einflüsterungen dieser Art sind bekannt, und viele haben tatsächlich so kümmerlich „halb“ angefangen und weitergemacht, dass schließlich gar nichts aus der Sache wurde.

Über die echte Nachfolge Jesu hatte ich mir in meinen jungen Jahren zu wenig Gedanken gemacht. Ich muss gestehen,

dass ich nur wenig Aufschluss darüber hatte. Ich wusste nicht, was sie wirklich einschließt, warum sie überhaupt notwendig ist und welchen besonderen Zwecken sie dient. Und ich glaube, dass sehr viele christlich-gesinnte Menschen – und noch mehr die ganz Abgekehrten – die Nachfolge Jesu auch heute zu wenig kennen, sie nicht recht verstehen, und sie darum auch nicht ernst nehmen.

In unserem Textwort werden uns drei Männer vorgestellt, die anscheinend auch eine gewisse religiöse Einstellung hatten. Ihre Reaktion auf Christus zeigt jedenfalls, dass sie nicht ganz gottlos waren. Es war auf einem Marktplatz, als plötzlich der erste auf Jesus zukam und sich zur Nachfolge anbot. „Herr, ich will dir folgen, wohin du auch gehst“ (Lukas 9,57), so sagte er. Doch Jesus antwortete ihm: „Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege“ (Vers 58). Das sollte ihm sagen: Eine aufflammende Begeisterung genügt nicht. Überdenke die Kosten, die mit der echten Nachfolge verbunden sind. Einem andern rief Jesus zu: „Folge mir nach!“ Der entgegnete: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe“ (Vers 59). Ein Dritter bot sich wieder

von selbst an:

„Herr, ich will
dir nachfolgen;

Eine echte Nachfolge schließt den ganzen Gehorsam ein.

aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind“ (Vers 61). Zusammenfassend könnte man hier lange über ein „Für“ und „Wider“ diskutieren. Aber der Meister sagt einfach: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes!“ (Vers



62). Genau gesehen fehlte bei allen dreien das Ganz, das Gleich und auch das Gern. Der erste hatte noch keine volle Klarheit über das, was er tun wollte, und die andern beiden standen in der Gefahr, bei den damals langen Begräbnissen und Abschiedsfeiern aufgehalten und abgelenkt zu werden. Wie diese drei hernach gehandelt haben, wird nicht gesagt. Beachtlich bleibt, dass unser Herr keine oberflächliche Begeisterung und auch kein langes Hinauszögern will. Er fordert viel mehr volle Nüchternheit und ganze Entschiedenheit. Und das ist auch heute nicht anders.

Die Nachfolge Jesu sollte niemals für eine Nebensächlichkeit gehalten werden. Sie ist vielmehr eine höchst wichtige Angelegenheit für uns, denn sie stellt unser Leben unter den Segen Gottes. Sie schließt innere Gewinne und hohe Vorteile ein. Diese Werte und die Wichtigkeit einer echten Nachfolge war Jesus bemüht, nach allen Seiten hin herauszustellen. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12), so lehrte er. Wer von uns wandelt nicht lieber im Licht als in der Finsternis? Gewiss, mancher mag fragen, wie Petrus einmal fragte: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür?“ (Matthäus 19,27). Und Jesus machte es sofort allen klar, dass eine solche Nachfolge viel Wertvolleres einbringt, und uns vor allem auch das Erbe des ewigen Lebens sichert (Matthäus 19,29). Jesus beteuerte: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Johannes

10,27+28). Wer nicht wirklich dem Hirten nachfolgt, der steht auch nicht ganz in seiner Herde.

Die reservierte Nachfolge ist eine Nachfolge mit Vorbehalt – also nicht gleich und auch nicht ganz, sondern „erlaube mir zuvor!“ Hier steht der Eigenwille im Vordergrund. „Ich will dir folgen, aber das, was ich will, kommt zuerst.“ So sieht die Nachfolge bei vielen Christenbekennern tatsächlich aus. Aber Jesus ist darauf nicht eingegangen. Er sagte: „Wer es so will, der ist nicht tauglich für das Reich Gottes.“ Und es wäre wirklich gut, wenn jeder von uns einmal gründlich darüber nachdächte!

Eine echte Nachfolge schließt den ganzen Gehorsam ein. Und darauf kommt es an. Der König Saul versuchte es mit einer Halbheit. Sein Gehorsam reichte nur so weit, wie es ihm selbst gefallen hatte – und das kostete ihn die Königskrone!

Alle Halbheit in der Nachfolge führt – geistlich gesehen – zu einem ganzen Bankrott! Und genau so haben es schon viele Menschen leider erleben müssen. Wer Jesus nachfolgen will, muss ganze Sache machen. Unser Herr will das ganze Herz und den ganzen Eintritt in seinen Weg und Willen, denn nur so kann es zu einer Nachfolge kommen, die Gott gefällt und uns Freude, Lohn und Segen bringt.

Hast du, lieber Freund, schon einmal daran gedacht, mit der Nachfolge Jesu zu beginnen? So beachte das „Ganz“, das „Gleich“ und das „Gern“. Wer nicht den ganzen Gehorsam einsetzen will oder auf Halbheiten zurückgesunken ist, dessen Nachfolge ist – am Maßstab des Reiches Gottes gemessen – untauglich!

Leib und Seele

Was ist der Mensch wirklich?

Die Heilige Schrift zeigt uns den Menschen als ein zusammengesetztes Wesen. Als einen äußeren und einen inneren Menschen. In 2. Korinther 4,16 lesen wir: „Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.“ Wir nennen den äußeren, den sichtbaren Teil des Menschen „Leib“ oder „Körper“. Und den inneren, den unsichtbaren Teil des Menschen, nennen wir „Seele“ oder „Geist des Menschen“. Einige andere Stellen, in denen uns das Wort Gottes diese Zweiteilung des Menschen zeigt, findest du in: 1. Korinther 6,20; 7,34; Hiob 14,22; Prediger 12,7; Matthäus 10,28.

Der Leib des Menschen wird auch der physische Körper genannt. Wir können diesen Körper mit physikalischen Messgeräten messen, wir können sein Gewicht, seine Höhe und seinen Umfang messen und in Zahlen ausdrücken. Wir können seine Temperatur messen und seine Anwesenheit in einem Raum über Wärmesensoren feststellen. Auch über die innere Beschaffenheit des Leibes hat die Medizin und die Wissenschaft relativ hohe Erkenntnis. Wir wissen, welche Organe wir besitzen und wie sie funktionieren. Die Wissenschaft ist hier weit fortgeschritten – und doch, sie steht noch vor vielen ungelösten Fragen und Rätseln. Eine dieser ungelösten Fragen ist: „Warum stirbt der Mensch?“ Nach vielem Forschen und Berechnen kommt die Wissenschaft auf eine maximale Lebensdauer eines Menschen von ungefähr 120 Jahren. Lieber Leser, schlage doch mal 1. Mose 6,3 in drei bis vier

verschiedenen Bibelübersetzungen nach. Die Sterblichkeit des Leibes ist einfach zu erklären: Gott hat den menschlichen Körper sterblich geschaffen. Er schuf den Menschen aus einem Erdenkloß; einem Material, das irdisch und nicht himmlisch ist (1. Mose 2,7; 3,19). So lange der Mensch im Paradies war, hatte er Zugang zum Baum des Lebens. Die Früchte dieses Baumes gaben ihm die Fähigkeit, nicht zu altern und ewig weiterleben zu können. Deshalb hat Gott Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben (1. Mose 3,22 24).

Die Bibel lehrt uns, dass die Seele im Leib ist – deshalb heißt es auch „der innere Mensch“. Aber wo im Leib ist sie? Im Gehirn, in der Brust? Ist sie so groß, dass sie den ganzen Leib ausfüllt oder ist sie kleiner als ein Stecknadelkopf? Diese Fragen können nicht beantwortet werden, weil der innere Mensch nicht physisch, sondern geistlich ist. Und geistliche Dinge können nicht mit physikalischen Messgeräten gemessen und mit physikalischen Größen beschrieben werden. Wir können nicht die Position, das Gewicht und das Volumen der Seele bestimmen. Die Seele ist ganz anders als der Leib. So ist die Seele im Gegensatz zum Körper unsterblich. Lies bitte Matthäus 10,28 und 2. Korinther 4,16 bis 5,8. Es ist nicht unser Leib, der nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Gott ist Geist, deshalb ist unser Geist nach seinem Ebenbild geschaffen. In unserer Seele sind die moralischen Eigenschaften Gottes abgebildet. Siehe Lektionen 8 und 9: Der Charakter Gottes (Ausgabe Aug./

Sept. 2011). Unsere Persönlichkeit, unser Verstand, unser Wille und unsere Gefühle sind nicht in unserem Leib, sondern in unserem Geist verankert. Weil unsere Seele ewig lebt, ist sie es auch, die sich vor Gott einmal verantworten wird.

Unsere Seele ist also der wirkliche Mensch und unser Leib ist die Behausung der Seele. Diese beiden Teile sind nicht klar voneinander getrennt. Sie sind auf eine geheimnisvolle Weise ganz stark miteinander verbunden. Wenn wir denken oder träumen, kann man mit physikalischen Geräten irgendwelche Vorgänge in unserem Gehirn messen. Unsere Gefühle haben eine Wirkung auf unseren Körper. Unser Herz schlägt schneller, wenn wir in freudiger Erwartung sind. Wir schwitzen mehr, wenn wir starke Angst haben. Wenn unser Körper krank ist, kann sich das auf den Gemütszustand auswirken. Und auch die Krankheiten der Seele haben ihre Wirkung auf den Körper.

Gott hat diese zwei Teile, die so unterschiedlich sind, auf eine wunderbare Weise zu einer Einheit verbunden. Wenn wir diese Tatsachen betrachten, bleiben wir voll Bewunderung vor der unendlichen Weisheit Gottes stehen. Und wir wünschen, dass wir als Menschen – mit Seele und Leib – etwas zur Herrlichkeit dieses wunderbaren Gottes sein können.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Lektion 13: Die Natur des Menschen

Lektion 14: Leib und Seele

Lektion 15: Der freie Wille

Fragen & Antworten

Frage: *Wie sollen wir die Bitte im Vaterunser „Führe uns nicht in Versuchung“ (Matthäus 6,13) verstehen? Gott führt uns doch nicht in Versuchung!*

Antwort:

Prüfung und Versuchung

Wenn das Wort „Versuchung“ nur in dem Sinn von „Versuchung zum Bösen“ verstanden wird, dann widerspricht diese Bitte der klaren Aussage des Apostels Jakobus: „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand“ (Jakobus 1,13).

Das Wort „Versuchung“ kann aber auch eine nicht-sündhafte Bedeutung haben. Mitunter wird es im Sinn von „Erprobung“ gebraucht. Wenn es z. B. heißt: „... und es geschah, dass Gott Abraham versuchte“ (1. Mose 22,1), dann geht es darum, Abraham auf die Probe zu stellen, um zu sehen, ob er unter allen Umständen dem Herrn treu bleiben wird, auch wenn der Herr von ihm seinen einzigen Sohn fordert.

Immer wieder wird von dem Segen der Prüfungen Gottes gesprochen. Jakobus spricht sogar eine Seligpreisung über den Menschen aus, „der die Versuchung erduldet“ (Luther gebraucht hier „Anfechtung“, aber es ist dasselbe Wort wie im Vaterunser); denn, nachdem er bewährt ist, wird er „die Krone des Lebens empfangen“ (Jakobus 1,12).

Wenn solche Prüfungen ein Segen für Gotteskinder sind, ist es dann in Ordnung, dass wir ständig zu Gott flehen, er solle uns vor Proben und Prüfungen bewahren? Zudem hatte diese Bitte noch bei Matthäus den Zusatz „sondern erlöse uns von dem Bösen“ (bei Lukas fehlt diese Erweiterung). Wenn die Bitte um Bewahrung vor Versuchung mit der Bitte, vom Übel erlöst zu werden verbunden wird, dann geht es hier jedenfalls doch um mehr als um Prüfungen. („Erlöse uns vom Bösen“ kann die Erlösung von der Macht des Bösen bedeuten oder auch die Erlösung vom Satan, dem Bösen.)

Bewahrung in Versuchung

Paulus geht auf diese Frage ein. Er schreibt an die Korinther: „Aber Gott hält sein Versprechen und lässt nicht zu, dass die Prüfung (Versuchung) über eure Kraft geht. Wenn er euch auf die Probe stellen lässt, sorgt er auch dafür, dass ihr bestehen könnt“ (1. Korinther 10,13). Wir wissen, dass unser Glaube geprüft werden muss, wenn er stark werden soll. Daher wollen wir auch nicht bitten, dass wir vor jeglichen Prüfungen bewahrt

bleiben. Aber es gibt Prüfungen, die über alles menschliche Vermögen, sie zu ertragen, hinausgehen. Vor solchen Versuchungen wollen wir bestimmt bewahrt bleiben.

Ein Beter alter Zeit brachte folgende Bitte zu Gott:

„O Herr, unser Gott, führe uns nicht in eine Versuchung, die wir nicht ertragen können, sondern mit der Versuchung zeige uns einen Ausweg, damit wir die Kraft haben, standhaft zu bleiben, und erlöse uns vom Übel.“

Eine Bibelübersetzung hat die Bitte im Vaterunser in diesem Sinn wiedergegeben: „Lass uns nicht in die Gefahr kommen, dir untreu zu werden, sondern schütze uns vor der Macht des Bösen.“

Wenn wir es so verstehen, dann brauchen wir auch nicht einen zu scharfen Unterschied zwischen Prüfungen und Versuchungen zu machen. „Führe uns nicht in Versuchung“ ist der Schrei unseres Herzens um Bewahrung, ob in schweren Proben oder auch in Versuchungen zum Bösen. Wir wissen nur zu gut, dass wir durch andere Menschen versucht werden können, Böses zu tun. „Wenn jeder Mensch es tut“ stehen wir in Versuchung, in Sünde zu fallen. Jugendliche haben es auf diesem Gebiet besonders schwer (deshalb auch die Ermahnung „Fliehe die Lüste der Jugend“). Aber jedes Alter bringt seine besonderen Versuchungen mit sich. Und im Bewusstsein dieser bösen Mächte, die uns versuchen, die an uns von allen Seiten herantreten, bitten wir um Bewahrung – ja, um Errettung von dem Bösen. Die Lehre von der ewigen Sicherheit kennt das Neue Testament nicht.

Sende deine Frage an:
frage@evangeliumsposaune.org



LERNE **DANKBAR** SEIN

Sagt Dank in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes
in Christus Jesus für euch.

1. Thessalonicher 5,18

Wie schön ist es, dankbaren Menschen zu begegnen und mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Dankbare Menschen sind gleichzeitig zufriedene Menschen, denn Dankbarkeit ist eine Folge der Zufriedenheit.

Unsere Zeit ist besonders stark von Unzufriedenheit, Murren und Undankbarkeit gekennzeichnet. Immer wieder treffen wir leider auf Menschen, die ihre Undankbarkeit durch Murren oder Unzufriedenheit über ihre Arbeit, ihren Verdienst, ihre Schule, ihre Lehrer oder auch über ihre sonstigen Lebenssituationen bekunden. Manchmal begegnen wir Menschen, die zwar eine äußerliche Dankbarkeit vorweisen und zeigen, weil es ihr Beruf und Arbeit von ihnen verlangt. Aber ob sie wirklich von Herzen dankbar sein können, wenn der Kunde zweimal nachfragt oder sich dreimal etwas erklären lässt, ist äußerst fraglich. Dankbarkeit ist also eine Herzensstellung.

Paulus war ein Mensch, der um Christi Willen viel leiden und sehr oft auf eigene Vorteile verzichten musste. Doch er lernte, in allen Lebenslagen zufrieden zu sein. Er selbst sagt uns, dass er gelernt hat, Mangel und Überfluss zu haben, Hunger zu leiden und satt zu sein, hoch erhoben oder tief erniedrigt zu sein.

Er lernte es, in allen Lagen des Lebens einfach zufrieden und dankbar zu sein (Philipper 4,11-13). Auch uns ruft Gottes Wort auf, Zufriedenheit und Dankbarkeit zu lernen. In 1. Thessalonicher 5,18 lesen wir: „Sagt Dank in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“.

Können wir wirklich in allen Dingen dankbar sein? In manchen Lagen des Lebens sind uns besondere Schwierigkeiten, Prüfungen, Verachtung begegnet - konnten wir auch dafür recht dankbar sein? Dankbarkeit ist ganz leicht, wenn uns Gutes begegnet, wenn wir gelobt, geehrt oder beschenkt werden.

Aber wie steht es um unsere Dankbarkeit, wenn wir um unseres Glaubens Willen, ja um Christi Willen verachtet, ausgelacht, verspottet und abgesondert werden? Können wir auch da im Stillen Gott danken? Können wir mit einem Dankgebet zu Gott nahen? Können wir für die Prüfungen, die uns treffen, für die Unannehmlichkeiten, die uns begegnen, für Schwierigkeiten, die über uns hereinbrechen, auch dankbar sein? Sieh, dankbare Menschen sind freudige Menschen, die es gelernt haben, mit allen Lagen des Lebens richtig umzugehen.

Ich las einmal von einem dankbaren Christ, der in jeder Versammlung durch

ein Zeugnis Gott dankte. Jedes Mal fand er einen Grund zur Dankbarkeit.

Eines Tages, als er auf dem Weg zum Gottesdienst war, regnete es in Strömen, und so kam er vollkommen durchnässt zum Gottesdienst. Als nun Zeit für Zeugnisse vorhanden war, fragten sich die meisten Versammlungsbesucher, ob er wohl auch heute ein Zeugnis sagen wird. Zu ihrer Überraschung stand dieser dankbare Christ auf und sagte: „Ich bin heute Gott besonders dankbar. Dankbar dafür, dass es nicht jedes Mal so stark regnet, wenn ich auf dem Weg zur Versammlung bin, und dass ich nicht jedes Mal so durchnässt zur Versammlung kommen muss.“

Dankbare Menschen finden immer einen Grund zur Dankbarkeit, auch in den schwierigsten und schlimmsten Verhältnissen des Lebens.

Als mein Vater auf dem Sterbebett lag, schien es für ihn kaum einen Grund zur Dankbarkeit zu geben, aber aus seinen Augen strahlte das Licht der Dankbarkeit. Er war dankbar für jede Kleinigkeit und jede Tat, die ihm erwiesen wurde. Das beeindruckte mich sehr und gab mir Grund, über meine Dankbarkeit nachzudenken. Kinder Gottes werden durch Gottes Wort oft zur Dankbarkeit aufgerufen.

Wie schön ist es, wenn besonders junge Menschen lernen, dankbar zu sein. Dankbar in verschiedensten Angelegenheiten des Alltags. Dankbar für die geistlichen Gaben, die uns unser himmlischer Vater schenkt. Dankbar für persönliche Erlösung, für die Gotteskindschaft, für die täglichen Segnungen

durch sein Wort, für die Gottesdienste und Jugendstunden, für die Familien und unser Heim, für Geschwister und die Gemeinschaft. Dankbar für das Gute und das weniger Gute.

Ein Mann Gottes, der es wirklich lernte, dankbar zu sein, sagte unter anderem einmal: Danken schützt vor Wanken.

Somit ist Dankbarkeit eine Herzenseigenschaft, die uns einen stärkeren Halt in Gott verschafft und uns Gott und Menschen angenehm werden lässt. Gott gebe es uns aus Gnaden, dass wir es lernen, recht dankbar zu sein.

Alexander Gross, Eppingen (DE)

JUGENDFRAGE

Sende deine Frage an:
frage@evangeliumsposaune.org



Was sind Träume?

In der Bibel lesen wir, dass Gott „seinen Menschen“ im Traum begegnet ist. Heute scheint das nicht mehr aktuell zu sein – hat der Heilige Geist sein Wirken geändert oder haben wir Menschen uns verändert? Ich kannte eine Person, die eine enge Beziehung zu Gott hatte, einen (von außen betrachtet) tiefen, kindlichen Glauben besaß. Sie hat von Gott im Traum eine Zusicherung bekommen, an die sie im Glauben festgehalten und die sie bezeugt hat – welche aber nicht eingetroffen ist. Sind Träume im 21. Jahrhundert Schäume?

Wir können nicht sagen, dass Gott uns in dieser Zeit nicht durch einen Traum begegnen kann. Wir lesen in Joel 3,1: „Und danach will ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure jungen Männer sollen Visionen sehen.“ Die Wiederholung dieses Verses in Apostelgeschichte 2,17 zeigt deutlich, dass die Verheißung uns, den Menschen des Neuen Testaments gilt.

Als Menschen des 21. Jahrhunderts haben wir einen großen Vorteil gegenüber der Gemeinde in der „Morgenzeit“ und den Menschen des Alten Testaments. Dieser Vorteil ist das niedergeschriebene Wort Gottes, die Bibel. Und Gott offenbart sich uns in den allermeisten Fällen durch sein Wort. Das bedeutet nicht, dass er sich nicht mehr in einer persönlichen Begegnung, in einer Vision oder einem

Traum, offenbart. Wenn es aber darum geht, den Willen Gottes zu erkennen, sollten nicht die Träume unsere erste Wahl sein. Wenn wir den Willen Gottes erkennen wollen, müssen wir in der Schrift forschen und im Gebet vor Gottes Angesicht treten.

Deshalb warnt uns die Schrift, den Träumen eine zu hohe Bedeutung einzuräumen. Lies bitte Prediger 5,2+6 und Jeremia 23,28. Gerade sehr gefühlsbetonte Menschen sollten hier das rechte Maß wahren. Träume sind etwas Natürliches. Wir verarbeiten im Schlaf unsere Erlebnisse, unsere Erwartungen und Gefühle.

Nun gehört zu einem Traum auch die richtige Auslegung. Wir lesen von Pharao und auch von König Nebukadnezar, dass sie einen Traum hatten, von dem sie wussten, dass er anders war, dass dieser Traum nicht ein gewöhnlicher Traum war. Sie erkannten, dass Gott ihnen

damit eine besondere Botschaft übermitteln wollte. Aber sie selbst und alle ihre Weisen konnten den Traum nicht zufriedenstellend deuten. Und dann musste ein Joseph oder ein Daniel den Traum auslegen. Diese Männer haben von Gott die Gabe bekommen, Träume zu deuten (Daniel 1,17). Wenn wir versuchen, Träume ohne diese Gabe zu deuten, stehen wir in Gefahr, uns zu irren. Auch der Seelenfeind kann solche Gelegenheiten nutzen, um uns in Verwirrung zu bringen. Die von Gott gewirkten Träume werden immer in Übereinstimmung mit seinem Wort, seinem Wesen und der Leitung seines Geistes sein. Und wenn der Heilige Geist es für notwendig ansieht, kann er auch in der heutigen Zeit in besonderen Fällen persönliche Wegweisung durch einen Traum offenbaren.

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Erlebnisse mit Gott

Mein Leben mit Jesus

Der 10. Oktober 1971 wird für immer einen besonderen Platz in meinem Herzen und Gedächtnis haben. An diesem Tag erfuhr ich „doppelte Gnade“. Ich weiß, das klingt komisch, aber ich werde erklären, warum ich so empfinde. Rückblickend auf mein Leben muss ich sagen, dass es eine Kette von Wundern ist. Ich wurde während des 2. Weltkrieges geboren; meine Familie flüchtete im Januar 1945 aus Ostpreußen. 7 Wochen lang waren wir unterwegs in den Westen; unzählige Male wurden wir auf wunderbare Weise am Leben erhalten, während tausende von Menschen um uns herum umkamen.

Als wir in Süddeutschland ankamen, hatten wir nichts mehr. Außer dem berühmten Hemd auf dem Rücken konnten wir nichts unser Eigen nennen. Der Neuanfang war hart, ich erinnere mich noch gut an die Zeit, wo wir nichts oder zu wenig zu essen hatten. Dazu kam, dass meine Eltern sich scheiden ließen, als ich gerade 4 Jahre alt war. Ich wurde von meiner Oma und meinem Vater erzogen, bis mein Vater wieder heiratete. Meine Oma war eine gläubige Frau; sie nahm mich öfters mit zu einer kleinen Gemeinde und lehrte mich das Beten. Ich war wohl gerade 15 Jahre alt, als ich mich bekehrte. Aber der neu gefundene Friede währte nicht lange, obwohl ich im Chor dabei war. Die Versuchungen waren groß, und ich wollte kein „Pharisäer“ sein. So entschied ich mich ganz bewusst, die Vergnügungen der Welt zu suchen, obwohl es meiner Oma unheimlich weh tat. Ich wusste, dass sie immer für mich betete, - eine Tatsache, die mich im Laufe der Zeit oft störte, da ich das Empfinden hatte, dass ich deshalb keine wirkliche Befriedigung erfuhr. Jahre vergingen. Ich heiratete meine große Liebe, und im Alter von 25 Jahren zogen wir nach Kalifornien, um etwas von der Welt zu sehen. Wir waren erfolgreich, kauften ein Haus und genossen das Leben. Nach 2 Jahren flogen wir zu Besuch nach Deutschland und brachten meine Oma zu einem 6-monatigen Besuch mit. Es war eine herrliche Zeit. Wir konnten ihr vieles zeigen, aber wir waren auch die einzigen Menschen, mit denen sie sich unterhalten konnte. So suchten wir eine deutschsprachige Kirche (Gemeinde Gottes) in San Jose auf, damit die Oma Kontakt mit anderen Menschen hatte. Diese mehr als 6 Monate waren wegweisend für uns. Obwohl wir es „zu etwas gebracht“ hatten, - uns fehlte der innere Frieden. Unsere Oma hatte diesen Frieden und diesen Frieden, und viele Gespräche drehten sich um den lebendigen Glauben an Jesus. Nachdem sie wieder in Deutschland war, besuchten wir eine Crusade von Billy Graham. Jeden Abend nahm ich mir vor, „ein besserer Mensch“ zu werden, aber das ist leichter gesagt als getan. Meine Schwiegereltern kamen auch zu einem Besuch. Als sie wieder abflogen, überraschte mich meine Frau mit der Bitte, zur Kirche zu fahren. Sie wollte für eine erfolgreiche Reise ihrer Eltern beten - eine Bitte,

die ich nicht abschlagen wollte, obwohl ich mich eigentlich auf ein Footballspiel meiner Lieblingsmannschaft gefreut hatte.

Am Ende der Predigt lud der Pastor (Bruder F. Friedrich) zu einer gemeinsamen Mahlzeit ein. Es war gerade Erntedankfest - eine Tatsache, die mir nicht bekannt war. Zu meinem Erschrecken drehte sich ein Ehepaar in der Reihe vor uns um und lud uns ganz freundlich dazu ein. Football ade, dachte ich, wollte aber nicht der schwarze Peter sein und sagte zu. Wir genossen eine sehr gute Mahlzeit und unterhielten uns blendend mit mehreren jungen Ehepaaren. Bevor ich wusste, was los war, wurden wir auch schon zum Nachmittagsgottesdienst eingeladen. Noch nie war ich an einem Tag zwei Mal im Gottesdienst gewesen! Ich erinnere mich noch genau an das Thema der Predigt: „Dankbarkeit“. Der Prediger sprach nicht nur davon, dass die meisten unter uns nicht wirklich dankbar sind für das, was wir haben, sondern er sah mich ständig an. Ich hatte das Gefühl, dass er nur zu mir predigte, nein, dass er über mich spricht. Die Worte gingen in mein Herz, und ich wurde sichtlich unruhig, sogar mein Sitz wurde heiß. Ich wusste, dass Gottes Wort wieder zu mir redete. Am Ende der Predigt lud der Prediger jeden ein, der einen „Anfang mit Jesus“ machen wollte, zurückzubleiben und zu beten. Tausend Gedanken gingen mir durch den Kopf. Wie kann ich das meiner Frau erklären? Ich hatte schon einmal Sündenvergebung erfahren, ich wusste, wie befreiend das für mich damals war. So saß ich mit meinem Kopf in den Händen vergraben - und dann geschah es: meine Frau berührte meinen Arm und sagte: „Ich weiß nicht, was du machst, aber ich bleibe hier.“ Wir blieben beide zurück, baten um Vergebung und gehen seither gemeinsam den Weg des Lebens. Doppelte Gnade, am selben Tag, zur selben Stunde öffnete uns Gott Herzen und Sinne!

Das liegt nun schon über 40 Jahre zurück. Wir haben diesen Schritt niemals bereut. Viel ist seither geschehen. Wir haben manches Herzeleid erfahren, aber Gott hat uns niemals verlassen, und wir haben es nie bereut. Vor wenigen Wochen hatten wir das Privileg, mit dem Ehepaar, das uns damals so freundlich einlud, diesen Gedenktag zu feiern. Wir sind seit damals die besten Freunde. Sie halfen uns, unsere ersten Glaubensschritte zu gehen. Wir sprachen natürlich über diese Erfahrung und stellten fest, wie wichtig es ist, anderen zu helfen und sie zu unterstützen. Gottes Gnade ist unendlich. Der Herr hat unsere Ehe gesegnet, und wir können immer wieder nur danken. Es ist unser gemeinsamer Wunsch und Gebet, dass diese Gnade an uns nicht vergeblich war und wir noch vielen Menschen zum Segen werden können.

Wolf Neumann, Sunnyvale, CA, USA

Ein selbstverständliches Gebet

Die kleine Trude musste sich mit neun Jahren schon einer schweren Operation unterziehen. Als sie auf den Operationstisch gesetzt wurde, sagte der Arzt: „Nun musst du zuerst etwas schlafen. Ich helfe dir jetzt, dass die Schmerzen aufhören. Wenn du wieder wach wirst, bist du schnell wieder gesund.“

„Oh, Onkel, wenn ich schlafen soll, dann muss ich zuerst beten“, sagte sie mit tränenden Augen das Kind. Ohne Scheu kniete sie sich auf den Operationstisch. Alles, was sie drückte und ängstigte, sagte sie ihrem Heiland. Mit der Bitte um einen gesunden Schlaf schloss sie ihr Gebet. Sie hatte schon früh von der lieben Mutter gelernt, dass man vor dem Schlafengehen erst beten muss. Auch hatte sie in ihren jungen Jahren dem Heiland schon ihr Herz geschenkt. Sie wusste sich von ihm geliebt, denn alle Sünden hatte er ihr vergeben. Ihr Herz war weiß geworden durch sein heiliges Blut, das er am Kreuz hingab für arme Sünder. Darum war sie auch so gefasst in dieser ersten Stunde.

Als der Arzt die Kleine so vertrauensvoll beten hörte und sah, wie andächtig sie da kniete, da konnte er vor Rührung sich nicht mehr halten. Die Tränen liefen ihm über die Wangen. Das hatte ihn gepackt. In sein Tagebuch schrieb er: „Durch das Zeugnis eines kleinen Mädchens habe ich an diesem Abend nach zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder gebetet.“

Wie schön ist es doch, wenn man schon frühe ein Eigentum des Herrn Jesus wird. Welche Freude ist es für ihn, unseren Heiland, wenn Kindermund ihn mutig bekennt. Er sagte einst, als er noch auf dieser Erde wanderte: „Aus dem Mund der Kinder habe ich mir ein Lob bereitet.“ (Matthäus 21,16).

Kennt ihr alle dieses Lob? Man kann darin nur einstimmen, wenn man ein reines Herz hat und der Herr Jesus darin wohnt. Seht! Er liebt die Kleinen so sehr, dass er einst sie zu sich bringen ließ, um sie an sein Herz zu drücken und um sie zu segnen. Er will euch alle bei sich im Himmel haben.

Josef Kausemann



Stille sein

Vor langer Zeit gab es in einer Dorfschule eine Schulinspektion. Der Schulrat kam und fragte die Kinder von der ersten bis zur achten Klasse, was sie lernen. Alle brachten ihre Lektionen vor. Vorne in der ersten Bank saß die Tochter des Lehrers. Sie war noch gar nicht schulpflichtig, aber sie saß schon dabei. Zum Spaß fragte der Schulrat das Mädchen: „Und was lernst du?“ Sie antwortete: „Ich lerne stille sein!“

Bevor man wirken kann, muss man stille sein. Bevor man etwas Großes tun kann, muss man auch Großes empfangen. Bevor man reden will, muss man hören. Und das ereignet sich in der Stille. Ich lerne stille sein! Diese Phase wird es auch in unserem Leben geben müssen.

Warum zieht man einen Pfeil, der nach vorne abfliegen soll, zurück? Im Zurückziehen erhält er die Kraft nach vorne, Wucht und Dynamik. Warum ziehen

sich Christen, die im Alltag wirken und schaffen wollen, zurück und gehen in die Stille? Dort empfangen sie Kräfte und Weisungen für das Leben und Handeln. Dynamik und Lebenskraft empfangen wir im Eins-Werden mit dem, der Kraft und Leben ist, mit Jesus. Und dieses Eins-Werden vollzieht sich in der Stille des Gebets und Horchens, - aber auch im Gottesdienst.

Unser Gebetsdienst

„Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen.“ (2. Korinther 10,4)

Unsere Hauptwaffe ist das ernste und beharrliche Gebet. Und diese Waffe kann jeder siegreich einsetzen.

Schlaflose Nächte

Von Hanna wird uns in der Bibel erzählt: Sie diente Gott mit Beten Tag und Nacht. Alte Leute haben oft nicht mehr so viel Schlaf wie junge; sie liegen oft stundenlang schlaflos. Was sollen sie dann tun? Sich stöhnend von einer Seite auf die andere werfen? Die Hausgenossen alarmieren, dass sie bald dieses und bald jenes bringen? Dadurch wird man sich selber und seiner Umgebung zur Last.

Darf ich dir den rechten Weg zeigen für die schlaflosen Nächte? Ein betagter Mann sagte einmal: „Wenn ich nicht schlafen kann, erquicke ich mich an dem heiligen Abc der Bibel. Ich suche einen Spruch, der mit A anfängt, etwa: Also hat Gott die Welt geliebt... Dann kommt einer mit B: Befehl dem Herrn deine Wege. Dann einer mit C: Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“

Vielleicht schlafe ich darüber ein, ehe ich mit dem Abc durch bin. Bleibe ich wach, dann habe ich mich erquickt und gelabt an den köstlichen Worten der Schrift und bin auch ohne Schlaf gestärkt und erfrischt.

Wenn ich mit dem geistlichen Abc der Bibel durch bin, dann nenne ich mir Lieder: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Dann: Befehl du deine Wege. Wie gut, wenn man sich so unterhalten und an dem Schatz der Lieder erquicken kann!“

Eine alte Mutter, die viele schlaflose Nächte hatte, klagte nie über die langen Nächte. Ihre Nachtstunden waren Gebetszeiten. Hast du nicht auch viel Ursache zum Beten? Du hast Kinder und Kindeskinde, die du im Gebet dem Herrn vortragen und deren zeitliches und ewiges Heil du vom Herrn erbitten kannst. Wenn du so deine schlaflosen Nächte verbringst, dann werden sie zu Segenszeiten.

Der Gottesmann Gustav Knak hat uns ein herrliches Rezept für schlaflose Nächte geschenkt:

*Wenn ich nachts nicht schlafen kann,
denk' ich an den Schmerzensmann,
der für mich so manche Nacht
hat durchbetet und durchwacht.*

*Vor mir steht Gethsemane
mit dem namenlosen Weh,
welches da sein Herz durchdrang,
als er mit dem Tode rang.*

*O wie hat er auf den Knien
sich um mich da wollen mühen,
dass sein blut'ger Angstschweiß
floss zur Erde hell und heiß.*

*Seine Stellvertreterhuld
mahnt mich ernst an meine Schuld,
die, wo er sie nicht gebüßt,
mich zur Hölle stürzen müsst.*

*Wenn mein Herz daran gedenkt
und ins Liebesmeer sich senkt,
und der Mann von Golgatha
tritt mir selber fühlbar nah,*

*dann muss ich mich dankbar freu'n,
dass ich schlaflos durfte sein,
weil ich den im Schlaf erblickt,
der mir Leib und Seel' erquickt.*

*Unter seiner Gnadenhut,
ganz gesprengt mit seinem Blut,
tief im Herzen Fried' und Ruh
schließ ich nun die Augen zu.*

Der Dienst für die Alten

Du wirst ganz erstaunt fragen: Gibt es denn noch einen Dienst für uns Alte? Sind wir nicht die überflüssigsten Leute auf der ganzen Welt? Sitzen wir, die wir nicht mehr arbeiten können, den anderen nicht im Wege?

Liebe Geschwister, auch für euch hat der Herr eine große Aufgabe. Ihr könnt dem Herrn noch dienen, trotz aller Gebrechlichkeit. In einem Ort bewohnte ein altes Mütterchen ein kleines Dachstübchen. Die 70-jährige dachte: Wenn ich doch wenigstens noch Kartoffeln schälen könnte, dann bräuchte ich die Tage nicht so nutzlos zu verbringen! Es war ihr bei diesen Gedanken schwer ums Herz. Da ging ihr beim Lesen des Wortes Gottes mit einem Male ein helles Licht auf. Du kannst ja noch für die, die keinen Heiland haben, beten. Täglich faltete sie nun ihre Hände und gedachte all der heilandlosen Familien im Dorf. Zehn Jahre verrichtete sie diesen treuen Dienst. Plötzlich gab es eine Erweckung. Viele fanden Frieden. Es wurde Wahrheit:

*„O hört, wie es in Zion klingt,
wenn Sünder Buße tun,
die ganze Schar der Sel’gen singt,
da kann kein Engel ruh’n.
Da rühmet alles Jesu Blut,
das lauter Wunder tut.
Da preiset alles Gottes Macht,
die Sünder selig macht.“*

Macht dir dieses Bild nicht Mut, auch solchen Dienst zu verrichten? Die Missionsgeschichte berichtet von einer Negerin, die das hohe Alter von 105 Jahren erreichte. Einst kam zu der alten Betti ein gläubiger Kaufmann. Er sagte: „Warum lässt Gott Euch wohl so lange hier, arm, blind und krank, da Ihr im Himmel so selig sein könntet?“ Die alte Schwester antwortete: „Herr, zwei Dinge müssen für das Reich Gottes getan werden, das erste ist Beten, das andere Wirken. Mich erhält Gott, dass ich noch bete, Euch, dass Ihr wirkt.“ Willst nicht auch du die kurze Zeit auskaufen?

Heinrich Müller

John Wesley im Alter

„Heute trete ich in mein 68. Jahr ein. Ich fühle, dass ich alt werde. Mein Augenlicht ist sehr geschwächt, so dass ich kleine Schrift nur bei sehr hellem Licht lesen kann. Meine Kraft hat stark abgenommen, so dass ich viel langsamer gehe als noch vor etlichen Jahren.

Auch mein Gedächtnis, sowohl für Personen als für Namen, ist schwach geworden, so dass ich mich oft einen Augenblick besinnen muss, um sie mir in Erinnerung zu rufen. Wollte ich für den anderen Morgen sorgen, so müsste ich befürchten, dass mein Leib meinen Geist niederdrücken oder infolge der Abnahme meiner Verstandeskräfte Eigensinn oder infolge der Zunahme der körperlichen Gebrechen mürrisches Wesen erzwungen werde. Aber du, Herr, mein Gott, wirst es wohl machen“ (John Wesley, 28. Juni 1770).

Einige Tage vor seinem Sterben konnte man John Wesley kaum mehr verstehen. Dann aber rief er mit ganzer Kraft und mit erhobener Hand: „Das Beste von allem ist, dass Gott mit uns ist.“

Als John Wesley im Sterben lag, ließ er sich Psalm 46 vorlesen und ging im Frieden heim.



Siegreiches Gebet

Ich möchte überwinden, ein Sieger sein. Aber hat uns Gott denn eine wirksame Waffe gegeben, die in den verschiedenen Kämpfen den Sieg garantiert?

Um ein Überwinder zu sein, müssen unsere Gebete durchdringend oder siegreich sein, oder wie manche sagen, wir müssen uns „durchbeten“. Es bedeutet, sich an den Verheißungen Gottes festzuhalten und sie mit unerschütterlichem Glauben als sein Eigentum zu beanspruchen. Es darf nicht nur ein Hoffen sein, irgendwann einmal den Sieg davonzutragen, sondern der Glaube muss jetzt den Sieg erringen.

Es ist nicht immer notwendig, lange zu beten und zu kämpfen, um den Satan zu besiegen. Manchmal sind es nur wenige Worte, begleitet von entschiedenem Glauben, die den Feind schlagen oder das Verlangen unseres Herzens stillen. Wenn es jedoch notwendig ist, anhaltender und ernster zu beten, dann gib den Kampf nicht auf. Fasse vielmehr Mut und denke daran, was das anhaltende Gebet anderer erreicht hat. Sie standen und siegten in Zeiten großer Verantwortung, in denen ein Fehlschlag gefährlich gewesen wäre.

Als die Kinder Israel sich im Kampf gegen die Amalekiter befanden, ging Mose auf die Spitze des Hügels. Er hatte einen Stab in der Hand, durch welchen er schon früher vor dem Volk Wunder gewirkt hatte, und wir lesen in 2. Mose 17,11-14: „Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Moses wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, dass er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur stützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe. Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch.“

Es gibt manchmal Kämpfe mit dem Feind, an denen eine ganze Ortsgemeinde oder sonst mehrere Menschen beteiligt sind, die Verantwortung aber hauptsächlich von einer oder zwei Personen getragen wird. Diese Geschwister brauchen dann die sofortige Unterstützung anderer, um die Last zu tragen und wie Mose fest auf dem Posten zu stehen, während die andern tapfer gegen den Feind kämpfen.

Jakob stand im Begriff, seinem Bruder Esau zu begegnen. Als

er hörte, dass dieser ihm mit vierhundert Mann entgegentrag, bekam er große Angst. Er befürchtete, sein Bruder kommt, um ihn zu schlagen. Ohne Zweifel betete Jakob mit großem Ernst zu Gott, und durch seine entschiedene Haltung errang er den Sieg, denn als sie sich trafen, fielen sie sich als Brüder um den Hals und weinten. Andernfalls aber hätte eine große Schlacht entstehen können. Gott kann und will die Herzen der Menschen lenken. Er kann Feindschaft und Differenzen beseitigen, mögen sie auch noch so lange bestehen. Er kann den Frieden wiederherstellen. Wir geraten manchmal in eine bedrängte Lage, in der es auf eine sofortige Erhörung des Gebets ankommt, die dann eine vollständige, nicht in unserer Macht stehende Änderung der Dinge herbeiführt.

Es war vor einigen Jahren, an einem windigen Tag, als mir ein Bote die Nachricht brachte, dass unsere Scheune brennt. Der Wind blies heftig von Westen auf das Wohnhaus zu, das nur elf Meter von der brennenden Scheune entfernt war. Da keine Feuerwehr im Dorf war, befand ich mich bald darauf auf dem Dach des westlichen Flügels. Man trug mir in Eimern Wasser zu, das ich dann auf das Dach goss. Zwischen dem Wohnhaus und der Scheune war ein großes Feuermeer, und ich konnte nur ab und zu auf das Dach steigen, um Wasser in die rollenden Flammen zu gießen. Dabei rief ich zum Herrn, er möchte das Haus doch erhalten. Das eine Ende und die eine Seite des Gebäudes standen bereits in Flammen und sogar schon ein Teil des Daches.

Bald darauf erreichten die Flammen das Dach des Hauptgebäudes. Einer der Wasserträger sagte mir, ich solle herunterkommen, da doch keine Hoffnung sei, das Haus zu retten. Ich glaubte aber, dass Gott seinem Wort treu ist, und bat um mehr Wasser, hoffend, dass das Gebäude auf irgendeine Art doch noch gerettet werden könnte. Der Bruder, der auf den Hauptteil des Hauses Wasser goss, konnte es vor Hitze nicht mehr aushalten. Aus den unteren Zimmern wurden schon die Möbel herausgetragen. Wieder hielt ich dem Herrn seine Verheißungen vor: „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“

Ich sagte dem Herrn, dass ich in ihm und seine Worte in mir wären und dass ich seinen Verheißungen glaube. Ich legte das Gebäude in seine Hand und glaubte, er würde es erhalten. Da kam gerade ein Bruder und sagte mir, dass es im unteren Zimmer schon brenne. Ich zögerte einen Moment. Ich wusste, dass es außen schon brannte, aber da es nun auch inwendig brannte, schien alle Hoffnung verloren zu sein. Ich wandte mich aber an den Bruder und sagte: „Nein, bring noch mehr Wasser!“

Es war mir, als ob mein Glaube die Verheißung erfasste und ich den Sieg behielt. In demselben Augenblick drehte sich der Wind nach der entgegengesetzten Richtung, und in einigen Minuten waren wir Herr über das Feuer, soweit es das Wohnhaus betraf. Jetzt sah ich, dass ein anderes Haus neben der Scheune in Gefahr war und dass, wenn es vom Feuer erfasst würde, auch unser Bürohaus in Brand geriete. Ich blickte noch einmal ernstlich zum Herrn empor und sagte: „Herr, errette beide Gebäude!“ Da drehte sich wieder der Wind plötzlich nach einer anderen Richtung, und wir hatten außer der Scheune nichts zu beklagen. Ich war nicht der einzige, der betete, glaubte aber immer, wäre ich in dem kritischen Moment nicht fest im Glauben gewesen, wären die Häuser abgebrannt. Andere Menschen bezeugten mir später, als sie der Entwicklung des Brandes zusahen, hätten sie es nicht mehr für möglich gehalten, dass sich die Sache noch so gestalten könne. Wir, die beteten, konnten uns das Geheimnis natürlich erklären und gaben auch Gott allezeit die Ehre dafür.

Vor einigen Jahren waren wir während einer Lagerversammlung mit einigen Predigern von einem Bruder zum Essen eingeladen. Seine Wohnung befand sich ganz in der Nähe des Lagerplatzes. Während wir in seinem Haus waren, fiel sein zwölfjähriger Sohn von der offenen Veranda herunter und schlug mit dem Kopf und der Schulter schwer auf den harten Boden auf. Er wurde in scheinbar leblosem Zustand aufgehoben und in das Haus gebracht. Als wir sahen, dass er noch lebte, versammelten wir uns zum Gebet. Es trat jedoch keine Besserung ein. Die Nachricht von dem Unfall verbreitete sich schnell über das ganze Lager und die Leute kamen zusammen, um zu sehen, was geschehen war. An den Versammlungen nahm auch der Freund eines anwesenden Predigers teil. Er war Arzt. Weil er wusste, dass wir an göttliche Heilung glauben, bot er sich an, den Jungen zu untersuchen, aber ohne ihn weiter zu behandeln. Dies wurde ihm gerne gestattet, und er stellte fest, dass der Knabe eine Gehirnerschütterung und Lähmung erlitten hatte. Er stach mit einer Stecknadel in verschiedenen Stellen seines Körpers, aber das Kind zuckte nicht einmal. Der Arzt sagte, dass keine Hoffnung für ihn sei und, sollte er mit dem Leben davonkommen, würde er zeitlebens gelähmt und ein Krüppel sein.

Bruder R. H. Owens trug die Hauptverantwortung dieser Versammlungen. Er ging mit mir in das nahegelegene Wäldchen, wo wir ernstlich um die Offenbarung des Willens Gottes wegen der Heilung des Kindes beteten. Wir sagten dem Herrn, dass wir es als Zeichen seiner Absicht zur Heilung ansehen,

wenn der Junge noch am Leben sein wird. Als wir in das Haus kamen, befand er sich noch in demselben Zustand wie zuvor. Wir legten unsere Hände auf ihn, beteten und erwarteten, dass er in kurzer Zeit hergestellt sei; aber es trat keine Änderung ein. Wir konnten das nicht verstehen, aber doch glaubten wir, dass Gott ihn zu seiner Verherrlichung auf irgendeine Weise heilen würde. Fast alle Menschen, die zur Versammlung gekommen waren, kamen ins Haus, um den Jungen zu sehen. Er konnte keinen Teil seines Körpers bewegen.

Als es Zeit war zur Abendversammlung, gingen wir fort, im festen Glauben auf Gott vertrauend. In der Versammlung betete die Gemeinde ernstlich, dann wurde noch gesungen. An diesem Abend war eine große Anzahl Zuhörer da. Nachdem ich einige Bibelstellen gelesen hatte, redete ich über den Glauben und das Gottvertrauen. Auf einmal kam der Junge, der den Unfall erlitten hatte, mit einem lächelnden Gesicht herein und setzte sich. Er war vollständig geheilt. Das war wirklich eine Zeit des Jubelns und Dankens und machte einen wunderbaren Eindruck auf die ganze Versammlung, denn beinahe alle hatten ihn hilflos auf seinem Lager liegen gesehen. Jetzt konnten wir verstehen, warum ihn der Herr nicht gleich geheilt hatte. Es war sein Wille, dass die Leute dieser Gegend, die gegen die Lehre der göttlichen Heilung angekämpft hatten, selbst die Kraft Gottes sehen sollten.

Wenn wir Gott bewegen wollen, uns zu erhören, ist es notwendig, dass wir uns seine Verheißungen aneignen. In 1. Könige 13 lesen wir, dass Elia nach dreieinhalbjähriger Trockenheit um Regen betete. „Und Elia ging auf des Karmels Spitze und bückte sich zur Erde und tat sein Haupt zwischen seine Knie und sprach zu seinem Diener: ‚Gehe hinauf und schaue zum Meer zu!‘ Er ging hinauf und schaute und sprach: ‚Es ist nichts da.‘ Er sprach: ‚Gehe wieder hin siebenmal!‘ Und beim siebenten Mal sprach er: ‚Siehe, es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand.‘ Er sprach: ‚Gehe hinauf und sage Ahab: Spanne an und fahre hinab, dass dich der Regen nicht ergreife!‘ Und ehe man zusah, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und kam ein großer Regen.“

Elia fing nicht an zu beten, weil er eine große Wolke sah, denn der Himmel war klar. Er hörte auch nicht auf zu beten, als sein Diener kam und sagte, dass noch nichts von einer Wolke zu sehen sei, sondern er betete weiter, bis sein Diener kam und sagte, dass eine kleine Wolke wie eines Mannes Hand aus dem Meer aufsteige. Da erst hörte Elia auf zu beten, und ohne Zweifel freute er sich über den Sieg, den er durch sein beharrliches Gebet errungen hatte.

Wir sollten uns bemühen, den Willen Gottes zu erforschen, und sollten dann auch danach handeln. Der Herr hilft seinen Kindern so gern, wenn sie in Not sind. Und wenn wir den Willen Gottes erkannt haben, sollten wir beten und die Antwort darauf nach seiner Verheißung erwarten.

E. E. Byrum (1861-1942)

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

GOTTES GERICHT AN HERODES AGRIPPA I

(26. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908-2010)

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria

Kapitel 8–12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Petrus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa I

Apg. 12,1-10

[12,1] Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln.

[12,2] Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.

[12,3] Und als er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der ungesäuerten Brote.

[12,4] Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen.

[12,5] So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

[12,6] Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis.

[12,7] Und siehe, der Engel des Herrn kam herein, und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

[12,8] Und der Engel sprach zu ihm: Gürtel dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir!

[12,9] Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen.

[12,10] Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel. (Bitte Verse 11–28 in der Bibel weiterlesen.)

Die Regierung von König Agrippa I Gedanken zu Apg. 12,1-10

Herodes Agrippa I war der Sohn des hingerichteten Herodes Aristobul, Enkelsohn von Herodes dem Großen, Neffe von Herodes Antipas sowie Bruder der Herodias. Er wurde durch Gunst des römischen Kaisers Caligula bereits im Jahr 38 n. Chr. König über einige Gebiete im Ostjordanland. Als der römische Kaiser Caligula im Jahr 41 ermordet wurde,

vermittelte Herodes Agrippa I zwischen Klaudius und dem römischen Senat. Die Truppen hatten gegen den Willen des Senats Klaudius zum Kaiser ausgerufen. Der Senat, der die Monarchie abschaffen und die Republik wieder einführen wollte, bestätigte nach der Vermittlung von Herodes Agrippa I jetzt doch Klaudius als Kaiser; er regierte von 41-54. Im Jahr 39 n. Chr. wurde Herodes Agrippa I auch König über das Gebiet des Herodes Antipas, über die Provinzen

Galiläa und Peräa. Nachdem Klaudius Kaiser in Rom geworden war, gab er, als Dank für seine Vermittlung, noch die Provinzen Judäa und Samarien an Herodes Agrippa I. So wurde Herodes Agrippa I nun König über ganz Palästina, über das Gebiet, das bereits sein Großvater, Herodes der Große vorher beherrschte. Er nannte sich jetzt Großkönig von Israel. Herodes Agrippa I wusste sich die Gunst der Juden dadurch zu erschleichen, dass er ihnen durch Kaiser Klaudius manche

Privilegien, Handlungsfreiheiten, sowie freie Religionsausübung zusichern ließ. Er selbst gab sich als gesetzestreuer Jude aus. Der Geschichtsschreiber Josephus sagt von ihm, dass Herodes keinen Tag ohne Opfer vergehen ließ. Doch gleichzeitig ließ Herodes in anderen Städten außerhalb des Landes heidnische Theater und Kultstätten bauen. Es heißt von ihm, dass er bei keiner heidnischen Theateraufführung, keinem Gladiatorenkampf noch Götzenfest fehlte. Während die erste Verfolgung der Gemeinde von dem Hohen Rat geschürt und geführt wurde, ist es jetzt, etwa fünf Jahre später, der jüdische König Herodes Agrippa I, der die Gemeinde zu Jerusalem verstört. Möglicherweise handelte er im Interesse des Hohen Rates. Zu jener Zeit hatte die Gemeinde Frieden und baute sich. Die Zerstreuten trugen das Evangelium in das ganze Land Palästina und in die umliegenden Länder hinaus, wie wir es bereits vorher gesehen haben. Das verdross den Hohen Rat, die Pharisäer und die Sadduzäer, zumal sie inzwischen auch Saulus als Streiter für das Gesetz verloren hatten.

Herodes Agrippa I ermordet den Apostel Jakobus

„Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen.“ Das bedeutet wohl, dass gerade in der Zeit, als Barnabas und Saulus in Antiochien wirkten und sie beide die Geldsammlung zu den Ältesten nach Judäa und Jerusalem brachten, Herodes der Gemeinde zu Jerusalem viel Leid zugefügt haben mag. Vielleicht war Jakobus zu der Zeit bereits hingerichtet und Petrus schon verhaftet. Er legte die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Es wird nicht gesagt, welche Anschuldigungen vorlagen: Ob es die Nichtbeachtung von Versammlungs- oder Predigtverboten waren; ob es die Nichtbeachtung der Tempelgesetze oder der Landesgesetze waren. Wir wissen auch nicht, welcher Art die Peinigung

gen waren, ob es körperliche Peinigung, Verhaftung, Geißelung, Gefängnisstrafen, oder Raub der Güter waren.

Jakobus, der Bruder des Apostel Johannes, einer der Söhne des Zebedäus, war zu jener Zeit in der Gemeinde in Jerusalem tätig. Wir wissen nicht, ob Petrus und die andern Apostel während der Zeit auf Reisen waren. Leider sagt Lukas auch nicht, wie und warum Jakobus, der Apostel, beschuldigt und verurteilt wurde und ob überhaupt ein Urteil vom Hohen Rat oder vom königlichen Gericht ausgesprochen wurde. Während Lukas die Steinigung des Stephanus so eingehend schildert, sagt er nichts Weiteres über die Hinrichtung des Apostels Jakobus. Er berichtet auch nicht, ob die Gemeinde um die Rettung des Apostels Jakobus betete. Sein knapper Bericht sagt: „Er tötete Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.“ Es ist anzunehmen, dass Herodes Agrippa I ebenso vorging, wie Herodes Antipas es bei Johannes, dem Täufer, getan hatte: „Als bald schickte hin der König den Henker, . . . der ging hin und enthauptete ihn im Gefängnis.“

Und da er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort

Das streben nach Menschengenügsamkeit und Volksgunst haben der Gemeinde, dem Werk Gottes inzwischen oft großen Schaden gebracht. Herodes Agrippa I wurde ein williges Werkzeug des Hohen Rates und des jüdischen Volkes und erntete dafür Ehre, Ruhm und Ansehen. Josephus sagt, dass Herodes einen Sohn des Kaiphas zum Hohenpriester einsetzte. Es ist ihnen nicht gelungen, die Gemeinde und deren Leitung in Jerusalem oder Damaskus durch Saulus von Tarsus auszurotten. So haben die Hohenpriester, der Hohe Rat und das jüdische Volk jetzt Herodes Agrippa I in diesem Streben auf ihrer Seite, das gefiel ihnen. Mag sein, dass Petrus gerade von einer Missionsreise zurückkam. Da griff er ihn und legte ihn ins Gefängnis, wahrscheinlich in der Burg Antonia. Damit er nicht entkommt,

wie vor einiger Zeit, wurde Petrus an zwei Wachsoldaten angeschlossen. Er wurde nun von vier Rotten zu je vier Wachposten, die sich Tag und Nacht alle drei Stunden abwechselten, bewacht. Sie standen auf Doppelposten, auf der ersten und auf der zweiten Hut. Also war die Bewachung des Gefangenen dreimal abgesichert und davor noch das eiserne, verschlossene Tor. Es war gerade in der Vorosterwoche, im Jahre 42 n. Chr.. Nach Ostern sollte Petrus in einem öffentlichen Prozess vor dem Volk verurteilt und hingerichtet werden. Erst nach Ostern, weil die Juden in den Ostertagen keine öffentliche Hinrichtung wünschten. Sie werden sich an die Kreuzigung Jesu erinnern haben.

Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott

Wiederum fragen wir: hat die Gemeinde nicht auch für Jakobus gebetet? Lukas hat manches übersehen und verschwiegen. Die Gemeinde betet im Hause der Maria, wohl auch an anderen Versammlungsstätten, unaufhörlich für die Rettung ihres Apostels zu Gott. Und Petrus schläft, von einem heiligen Engel Gottes bewacht, zwischen zwei Kriegsknechten des Herodes wie ein Kind. „Siehe, der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach.“ Der Engel musste Petrus wecken, ihm einen Stoß in die Seite geben. Die Handschellen fallen ab. „Steh behände auf! Gürt dich! Zieh deine Schuhe an! Wirf deinen Mantel um dich und folge mir!“ Sie gingen durch die erste und andere Hut. Die Wachen sehen sie nicht. Die eiserne Tür tut sich von selber auf. Schon sind sie auf der Gasse.

Petrus steht vor der Tür von dem Haus der Maria

Als der Engel verschwindet, weiß Petrus gewiss, dass der Herr ihn aus der Hand des Herodes errettet hat. Er sieht, dass er bereits vor dem Haus der Maria, der Mutter des Johannes Markus, steht, in

dem viele Gläubige beieinander sind und beten. Er klopft an, aber man will ihm nicht auf tun. Eine Dienerin des Hauses mit Namen Rhode erkannte Petrus an der Stimme, doch man wollte ihr nicht glauben und erklärte sie für unsinnig. Es könnte vielleicht sein Engel sein, sagt man. Als sie öffneten, waren alle erstaunt. Er winkte aber mit der Hand zu schweigen und erzählte... „Verkündigt dies Jakobus und den Brüdern.“ Gemeint ist hier Jakobus, der Bruder des Herrn. Denn Petrus wusste, dass Jakobus, der Apostel und Bruder des Johannes, vor kurzem hingerichtet wurde. Die Gemeinde aber weiß nun: Gott hat ihr Gebet erhört und seinen Diener errettet. Jakobus selbst sagt späterhin: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jakobus 5,16).

Und er ging hinaus und zog an einen anderen Ort

Diesmal hat Petrus keinen Auftrag vom Herrn, wieder in den Tempel zu gehen und dort in der Halle Salomos zu lehren. (Apostelgeschichte 5,20) Er empfand es so zu tun wie Saulus, der in Damaskus mit einem Korb zum Fenster durch die Mauer niedergelassen wurde, und wie er später selber sagte: „und ich entrann aus seinen Händen“ (2. Korinther 11,32). Noch ehe der Morgen graut, bevor die Wache entdeckt, dass ihr Schutzbefohlene weg ist, verlässt Petrus die Stadt und zieht an einen anderen Ort. Welches der andere Ort ist, bleibt ein Rätsel. Jedenfalls könnte sich Petrus an einen Ort zurückgezogen haben, der außerhalb des Machtbereiches von Herodes Agrippa I lag. Vielleicht entwich er nach Phönizien oder Zypern oder auch nach Antiochien, wo vermutlich auch bereits Gläubige waren.

Da es nun Tag wurde, entstand eine große Sorge unter den Kriegsknechten. Die Handschellen und Ketten sind zugeschlossen. Die Wachen sind alle auf ihrem Posten und die Tore noch verschlossen. Wo ist Petrus? Wir müssen sein Verschwinden melden! Doch

schon kommt ein Bote des Königs mit dem Befehl, den gefangenen Petrus vorzuführen! Da Petrus nicht da ist, lässt Herodes die Soldaten verhören und stellt sie wahrscheinlich vor das Militärgericht, sie zu verurteilen. Vielleicht werden sie zu längeren Gefängnisstrafen oder gar zur Todesstrafe verurteilt, obwohl sie unschuldig waren. Niemand denkt daran, dass dies der Fingerzeig Gottes ist.

Wie es dem Mörder Herodes Agrippa I erging (Apostelgeschichte 12,20–25)

Herodes Agrippa I zog von Judäa hinab gen Cäsarea und hatte all da sein Wesen. Jerusalem war die religiöse Hauptstadt von Palästina, Cäsarea aber war die politische Hauptstadt. Sie war die Residenz des römischen Landpflegers, sowie auch die Residenz des Königs. Herodes der Große hat sie prachtvoll ausgebaut und auch Herodes Agrippa I hat sich dort durch verschiedene Prachtbauten verewigt. Als im April des Jahres 44 n. Chr. Kaiser Klaudius von seinem Feldzug gegen Britannien zurückkam, wurde in allen Städten gefeiert und große Sport- und Wettkämpfe veranstaltet. Somit musste auch der König Agrippa auftreten und dem Kaiser huldigen. Er hatte noch eine weitere Veranlassung, dort aufzutreten. Agrippa hatte sich mit den Phöniziern, mit Tyrus und Sidon verfeindet und stand mit ihnen im Kriegszustand. Man nimmt an, dass er diesen Völkern den Handel nach Palästina abgeschnitten hatte, obwohl sie auf die Einfuhr von Getreide aus seinem Lande angewiesen waren. So erschien nun eine Gesandtschaft, um mit Agrippa zu verhandeln. Da Agrippa I eine Begegnung mit ihnen ablehnte, verhandelten sie mit Blastus, seinem Kämmerer und Finanzminister. Sie mögen ihn reich beschenkt haben, denn er verstand es, den König zu beeinflussen, dass er Frieden mit diesen Völkern machte. Auch dies Ereignis musste gefeiert werden.

Herodes zog das königliche Kleid an, setzte sich auf den Richtstuhl und hielt eine Rede

Zur Ehren des Kaisers und zur Feier des Friedensvertrages veranstaltete er eine große Feier im Theater der Stadt Cäsarea. Josephus berichtet: er zog sein königliches Kleid an, das ganz silbern glänzte. Die Rückwand der Bühne war meerblau. Dann brachte er die berühmte, letzte Rede vor seinem Tode. Da brauste die Menge Beifall und meinte: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“ Weil er sich göttlich verehren und huldigen ließ und nicht Gott die Ehre gab, kam das Gericht Gottes auf ihn zu. Als bald schlug ihn der Engel des Herrn; er wurde von den Würmern gefressen und gab den Geist auf. Die Geschichte sagt, dass Herodes noch auf der Bühne heftige Schmerzen bekam, weggetragen werden musste und nach fünf Tagen starb. Dies geschah im April oder Mai des Jahres 44 n. Chr. Da sein Sohn, Herodes Agrippa II, damals erst 17 Jahre alt war, also nach römischem Recht zu jung, um die Königsherrschaft anzutreten, wurde von Rom aus der Landpfleger Cuspius Fadus über Palästina eingesetzt.

(Fortsetzung folgt)

*Des Gerechten Gebet
vermag viel,
wenn es ernstlich ist.*

Jakobus 5,16

Der Sklavenprediger

Jack, ein ehemaliger Sklave, erzählte einmal in einer seiner Erbauungsstunden folgendes:

Als ich noch jung war, gab es an meinem Wohnort noch keine frommen Menschen. Aber der Sohn meines Herrn war in meinem Alter und ging in die Schule. Er hatte mich sehr lieb. Abends kam er in die Küche und unterrichtete mich in dem, was er am Tag in der Schule gelernt hatte. So lernte ich lesen. Als ich etwas älter war, nahmen wir das Neue Testament und lasen es Vers für Vers durch. Wenn der eine einen Fehler machte, korrigierte ihn der andere.

Mit der Zeit aber empfanden wir beide beim Lesen des Wortes Gottes, dass wir vor Gott Sünder waren. Wir fingen an, nach dem Heil unserer Seelen zu fragen. Der Herr erhörte uns und schenkte uns Gnade. Wir durften nun unsere Hoffnung auf Jesu Tat auf Golgatha setzen. Danach fing ich an, meine Mitsklaven im Worte Gottes zu unterrichten.

Mein Herr erfuhr dieses sehr bald. Er war sehr zornig, besonders auch darüber, dass sein Sohn fromm geworden war. Er verbot mir das Unterrichten und drohte, wenn ich nicht gehorchen würde, mich tüchtig auszupeitschen.

Ich konnte es aber nicht lassen, sondern verkündigte jeden Sonntagmorgen und jeden Sonntagabend das Evangelium. Jeden Montag aber wurde ich regelmäßig dafür von meinem Herrn mit einer Lederpeitsche geschlagen. Mein

Rücken war so zerfleischt, dass ich nie von Montag bis Montag heil wurde. Meine Arbeit konnte ich nur mit der größten Mühe verrichten. So ging es anderthalb Jahre.

An einem Montagmorgen hatte mein Herr wie gewöhnlich meinen Mitsklaven geboten, mich an einen Baum auf dem Hof zu binden, mir die Kleider ausziehen, um mich auszupeitschen. Mein Herr kam mit einer strengen Miene und sah mich starr an. Seine Peitsche hing an seiner Seite. Nun war ein entscheidender Augenblick in seinem Leben gekommen, denn sein Gewissen war erwacht.

„Jack“, sagte er, „dein Rücken ist ja ganz voll Wunden und Narben. Ich weiß nicht mehr, wo ich hinschlagen soll. Wie lange willst du Elender denn noch eigensinnig auf deinem Weg beharren?“ – „Solange, Herr“, antwortete ich, „wie mein Herr und Heiland mir das Leben lässt.“ – „Aber warum bist du noch so halsstarrig?“, fragte er. Ich antwortete: „Herr, am Morgen der Auferstehung, wenn mein armer Leib sich aus dem Staube erhebt, dann zeige ich alle diese Narben meinem himmlischen Vater als Zeichen meiner Treue.“

Mein Herr schwieg, befahl, mich loszubinden und schickte mich aufs Feld zur Arbeit. Sehr spät am Abend kam er zu mir aufs Feld, riss da und dort etliches Unkraut aus und näherte sich mir so immer mehr und mehr. Endlich stand

er neben mir. „Setz dich da auf die Erde, Jack, und sag mir einmal aufrichtig die Wahrheit. Du weißt, dein Rücken ist schon lange, lange voller Wunden. Du hast dabei eine schwere Arbeit und bist ein armseliger Sklave. Sag mir, bist du denn wirklich glücklich in all diesem Elend?“ „Mein Herr“, erwiderte ich, „ich glaube, auf der ganzen weiten Erde kann es keinen glücklicheren Menschen geben, als ich es bin.“ – Er schwieg. Dann sagte er: „Jack, du hast immer gesagt, die Religion heiße dich, auch für solche zu beten, die dich beleidigen. Würdest du denn jetzt auch wohl einmal für deinen alten Herrn beten?“ – „O gewiss, von ganzem Herzen.“

Wir fielen zusammen auf die Knie. Ich betete für ihn. Er kam noch oft zu mir hinaus aufs Feld, und ich habe mit ihm und für ihn gebetet. Endlich fand er Frieden im Blut des Lammes. Von da an lebten wir wie Brüder.

Auf seinem Sterbebett schenkte er mir die Freiheit. Er legte es mir ans Herz, das

Evangelium
mein Leben
lang zu ver-

kündigen. Er sagte mir auch, im Himmel würden wir uns wieder treffen. Ich habe manche Christen kennengelernt, die ich lieb habe, aber noch keinen, den ich so lieb hatte wie meinen alten Herrn. Ja, ich hoffe, im Himmel finde ich ihn wieder.

Der jugendliche Held

Eine Geschichte aus der Missionierung Alaskas

Eine Bedingung, die zu einem Leben in der Nachfolge Jesu gehört, wird oft von den jungen Leuten wie auch von den Alten nie richtig erkannt: Das Opfern. Oft glauben wir, dass der leichte und bequeme Weg der rechte sei. Jesus aber fordert auf, Kreuz und Ungemach auf uns zu nehmen, wenn wir seine Jünger sein wollen. Wir haben Treue zu üben, und damit ist ein Opfern verbunden. Ein leuchtendes Beispiel der Treue und ganzen Hingabe an seinen Herrn und Meister wird uns aus dem Leben eines Jungen aus Alaska gezeigt: Er hieß Jim. Sein Onkel hatte einen jungen Mann eines anderen Stammes getötet. Diese Tat musste irgendwie gesühnt werden. Entweder hatte der schuldige Stamm eine gewisse Anzahl von Decken zu liefern und ein Fest zu veranstalten, oder aber einer aus dem Stamm wurde ausgewählt und musste für die Schuld sterben. Jims Stamm war sehr arm. Sie waren nicht imstande, die verlangten 400 Decken zu liefern. Und so wanderte Jim 300 Meilen zu einem Bergwerk, um dort zu arbeiten, damit das Lösegeld gezahlt werden könnte. Denn wenn ein Mann des Stammes in Not ist, dann helfen ihm alle. Sie sind sozusagen dazu gezwungen, denn der Feind rechnet nicht mit dem Einzelnen, sondern mit dem ganzen Stamm ab. Niemand wusste, wer zum Tode bestimmt sei, falls der Stamm den Preis nicht zahlen konnte.

Aber die Feinde wurden ungeduldig und verlangten eine sofortige Entschei-

dung. Die Decken und das Fest konnten nicht beschafft werden. So wurde Jim auserwählt, für den Onkel zu sterben, und man brachte ihm die Botschaft. Der Tag seines Todes war für den Herbst festgesetzt. Da es nun aber Frühling war, blieb er noch an seiner Arbeitsstelle.

Was war aber der Grund seines Bleibens? Er hatte von einem Missionar über den wahren Gott gehört, und Jim war begierig, mehr von ihm zu lernen. Er besuchte jede Versammlung, und man konnte merken, dass er mehr und mehr in der Erkenntnis wuchs. Die glücklichen Sommertage eilten dahin, und als die Zeit heranrückte, dass er nach Hause zurückkehren musste, um seinen Tod zu erleiden, erzählte er dem Missionar seine Geschichte. Der bat ihn sehr, doch nicht nach Hause zu gehen, da Gott ihm vielleicht die Gelegenheit geben wollte, zu entfliehen. Verwirrt schaute Jim den Missionar an. Fast schien es, als hätte er den Entschluss gefasst, nicht zu seinem Stamm zurückzukehren. Dann aber bat er, für ihn zu beten, damit der Herr ihm die Kraft verleihen möchte, als ein ganzer Jünger Jesu zu sterben.

Oft saß er bei dem Missionar, der versuchte, irgendeinen Ausweg zu ersinnen. Aber immer wieder antwortete der Junge: „Nein, mein Tod ist der einzige Weg der Wiedergutmachung. Wenn ich fortlaufe, dann muss mein Bruder an meiner Stelle sterben. Ich will aber nicht Verrat üben. Gehe ich nicht zu meinem Stamm

zurück, dann werden meine Leute nichts vom Heiland erfahren. Ich weiß, dass Jesus mein Retter geworden ist, und ich bin bereit zu gehen, damit ich meinem Stamm etwas von der Liebe Jesu erzählen kann.“

„Werden sie dich wirklich töten?“, fragte der Missionar.

„Ja, sie werden mich erschießen“, war die Antwort.

„Hatten sie nicht Angst, dich so weit von ihrem Lager zu lassen, da du doch Gelegenheit haben könntest zu entfliehen?“ – Da stand der Junge auf, warf seine Schultern zurück, und mit funkelnden Augen rief er: „Wir sind ein ehrliches Volk!“

„Wann willst du gehen, Jim?“ – „Ich muss mich morgen früh auf den Weg machen.“ – „Und wann wird alles vorüber sein?“ – „Zwei Wochen, nachdem ich zu Hause angelangt bin.“

„Gott wird dich sicherlich reich belohnen, Jim“, sagte der Missionar in warmen Worten zu ihm. „Ich weiß, dass du den rechten Weg gehst, obwohl es mir hart wird, dich gehen zu lassen. Aber sage mir, fürchtest du dich nicht?“ – „Ich möchte nicht erschossen werden“, antwortete der Knabe, „aber ich muss mein Leben hingeben, um mein Volk zu retten. Ich fürchte mich nicht vor dem Tod! Jesus wird mir beistehen! Er hat es verheißen. Aber betet für mich, dass mein Glaube nicht schwach wird!“

Dann kam der Tag, an welchem Jim

heimkam. Einer seiner Stammesgenossen brachte dem Missionar später die Kunde von den letzten Tagen unseres Jims. Seine Eltern und Geschwister empfingen ihn mit großer Herzlichkeit und doch wiederum mit Trauer. Ihr Jim muss ja bald fort. Dann saß er Abend für Abend mit seinen Lieben am Lagerfeuer, und mit jedem neuen Tag rückte sein Ende näher. Er war aber nicht mutlos geworden, sondern allen, die um ihn herumsaßen, verkündigte er die Liebe Jesu, die frei macht und ermahnte sie, ihn doch mit ganzem Herzen zu suchen, denn er hat die Kraft zu erretten!

Endlich kam der Unglückstag. „Das ist die Botschaft, die ich mit meinem Blut besiegeln will“, sagte er zu den feindlichen Schützen, die sich vor dem Lager seines Stammes angesammelt hatten. „Ich werde bald mein Leben beschließen. Ich fürchte mich nicht vor dem Tod, denn Jesus ist die Auferstehung und das Leben. Euch bitte ich aber, den Heiland anzunehmen, damit ich euch einst droben wiedersehen kann!“ Als die Mittagsstunde herangerückt war, traten vier Männer mit dem geladenen Gewehr in der Hand aus der feindlichen Gruppe hervor und warteten. Da trat ein Junge mit erhobener Haupt aus einem Zelt und schritt auf die Stelle zu, die als Hinrichtungsstätte bestimmt war. Aber kurz bevor er sie erreicht hatte, stürzte seine Mutter auf ihren Sohn zu, schlang ihre Arme um seinen Hals und schrie verzweifelt:

„Du sollst nicht sterben! Du sollst nicht sterben!“ Mit seinen schwieligen Händen wischte Jim seiner Mutter die Tränen von den Wangen. „Mutter“, sagte er, „weine nicht um mich; weine lieber um unsere Feinde, damit sie es erkennen, dass Jesus für sie starb, und dass sie ihr Leben ihm weihen möchten.“ Dann löste er behutsam ihre Arme und trat den Schützen entgegen. „Ich vergebe euch in dem Namen Jesu“, sagte er. „Ich weiß, dass ihr ihn nicht kennt. Aber wenn ihr ihn in euer Herz aufnehmen werdet, dann werdet ihr auch so glücklich werden, wie ich es bin! Versprecht es mir doch bitte, von jetzt an dem Herrn Jesus zu folgen.“

Es fiel ein Schuss; sofort folgten drei andere. – Die Schuld war bezahlt!

Dann bot sich aber ein seltsamer Anblick dar. Die Männer, die Jim getötet hatten, warfen ihre Waffen fort, knieten um ihn herum und versprachen, von nun an Gott zu dienen. Ein Gott, der einem Jungen helfen konnte, mit solcher Freudigkeit in den Tod zu gehen, musste es wahrlich wert sein, dass man ihm mit ganzem Herzen diene. Sie haben ihr Wort gehalten. Nicht nur da, eine Erweckung brach in beiden Stämmen aus, und das Panier des Kreuzes wurde dort aufgerichtet, wo noch kurz zuvor finsternes Heidentum herrschte. So hatte Gott einen armen Indianerjungen zu seinem Werkzeug auserwählt. Jim folgte der Weisung des Herrn und achtete um Jesu willen sein Leben für nichts.



Nachrufe



Gertrud Mantei

Toronto, ON

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am Morgen des 22. Dezember 2011 Schwester Gertrud Mantei, geb. Birkholz zu sich in die obere Heimat zu nehmen.

Sie wurde am 16. Juni 1929 als das zweitjüngste Kind von 11 Geschwistern in Blandau, West-Preußen (Polen) geboren. Während der Wirren des zweiten Weltkrieges zog sie mit ihren Eltern nach Bremen, West-Deutschland. Dort erlernte sie den Beruf als Schneiderin. 1952 wanderte Gertrud mit ihrem Bruder Hermann nach Benton Harbor, Michigan, USA aus und zog bald darauf nach Toronto, Kanada, wo sie sich mit Ernst Mantei verheiratete. Gott segnete ihre Ehe mit drei Kindern.

Als sie noch in Deutschland wohnte, bekehrte sie sich und fand Vergebung im Blute des Lammes. Sie war bestrebt, ihr Leben hindurch Gott in aller Treue zu dienen und ihren Platz in seiner Gemeinde einzunehmen. Sie diente als Sonntagschullehrerin, sang in Chören mit und beteiligte sich am öffentlichen Gebet. Sie war somit eng mit dem Geschwisterkreis der Gemeinde Gottes zu Toronto verbunden. Im letzten Jahr erkrankte Schwester Mantei, und man stellte Krebs an der

Bauchspeicheldrüse fest. Jetzt erlag sie dieser Krankheit.

Die Schwester hinterlässt ihren tiefbetrübten Gatten Ernst Mantei, mit dem sie 59 Jahre lang des Lebens Freude und Leid teilte; drei Kinder, Rolf Mantei und Gattin Dona in Brampton, Ontario, Werner Mantei und Gattin Angie in Oakville, Ontario und Sigrid und Gatte Roland Stebner in Georgetown, Ontario; neun Enkelkinder, einen Bruder und eine Schwester in Deutschland. Auch viele geistliche Geschwister und Freunde werden sie vermissen. Als Gläubige haben wir aber die tröstliche Hoffnung eines Wiedersehens beim Herrn.

R. Roesler

NEU!

Seit dem 1. Januar 2012 hat die Evangeliums Posaune eine eigene Internet-Seite. Hier sind die Evangeliums Posaune im PDF-Format und die Nachrufe in ausführlicherer Länge zu lesen.

www.evangeliumsposaune.org



Reinhold Richert

Gifhorn (DE)

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Jesaja 43,1 b

Reinhold Richert, geboren am 28. August 1953 als Sohn der Eheleute David und Hildegard Richert in Krupskoje, Kasachstan, verstarb am 3. Dezember 2011 im Alter von 58 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen.

Da er schon in früher Jugend nach dem Tod seines Vaters Verantwortung übernehmen musste, war sein Leben von frühen Sorgen und schwerer Arbeit gekennzeichnet. 1977 durfte er mit Sina Hottmann in den Ehebund treten. Gott schenkte ihnen eine Tochter und zwei Söhne. Im Juni 1989 durfte die Familie von Kasachstan nach Deutschland ausreisen.

Bruder Richert bekehrte sich in seiner Jugend und ließ sich biblisch taufen. Er liebte die Versammlungen der Gemeinde Gottes und stellte sich unter die Last des Werkes und wurde für viele zum Segen.

Reinhold Richert war schon in den Jahren 1988/1989 durch eine schwere Krankheit dem Tode sehr nahe. Gott erhörte das Gebet und schenkte ihm

Festversammlungen 2012

Deutschland

Jugendwochenende in Kirchberg: 9. bis 11. März 2012

Osterkonferenz in Hamm: 6. bis 9. April 2012

Pfingstkonferenz in Herford: 26. bis 28. Mai 2012

Jugendbibeltage in Tuningen: 29. Juli bis 3. August 2012

Kanada

Festversammlung in Winnipeg: 19. bis 21. Mai 2012

Festversammlung in Aylmer: 30. Juni bis 1. Juli 2012

Festversammlung in Chilliwack: 4. bis 5. August 2012

Festversammlung in Edmonton: 6. bis 8. Oktober 2012

seiner jungen Familie wieder. Als er 2010 an Krebs erkrankte, wagte er nicht, Gott um eine Verlängerung seines Lebens zu bitten. Obwohl die Ärzte ihn aufgegeben hatten, schenkte Gott ihm noch eine gesegnete Zeit von 1 ½ Jahren. Jetzt nahm Gott ihn aus aller Krankheit und Schmerzen in die Ewigkeit. Weil er Gott und Menschen liebte, hinterlässt er in der Familie und Gemeinde eine große Lücke. Möge Gott seine Gebete in göttlicher Weise beantworten.

Bruder Richert lässt seine Ehefrau Sina, seine Tochter Rosa mit Ehemann Alexander, seine Söhne Raffael Richert mit Ehefrau Nelli und Reinhold mit Ehefrau Olivia und die beiden Enkelkinder Vivien und Melina zurück. Um ihn trauern auch eine Schwester und zwei Brüder sowie viele Verwandte und Bekannte. In der Hoffnung des ewigen Wiedersehens nehmen auch die Geschwister der Gemeinde Gottes Gifhorn Abschied von dem Heimgegangenen.

Gott möge alle Trauernden mit göttlichem Trost segnen.

Hermann Vogt

Impressum

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CDN)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CDN), Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977
E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Der „Turm des Beharrens“

Im Rhonedelta steht der „Turm des Beharrens“, unvergessen in der Geschichte der französischen reformierten Kirche.

Der diensthabende Offizier macht seine regelmäßigen Eintragungen in die Liste der 33 gefangenen Frauen: „Glaubensstand unverändert.“ Sie sind eingesperrt, weil sie ihren Glauben bekannt, an Versammlungen der verbotenen „so genannten reformierten Religion“ teilgenommen, Vater oder Bruder beherbergt haben. Die Jahre gehen dahin, heiße Tage, kalte Nächte lösen sich ab. Sie brauchen nur ein paar Worte zu sagen: „Ich schließe mich wieder an“, und sie sind frei. Aber eine von ihnen hat ins Mauerwerk geritzt: „Resistez - leistet Widerstand!“ Sie, die als junge Mädchen und Frauen eingesperrt wurden, werden 70, 75, 80 Jahre alt.

Die Welt draußen vergisst sie. Erst die Schwächung der Macht des Königs verändert die Lage, und ein toleranter Gouverneur lässt sie schließlich ziehen. Im Jahre 1768 verlässt die letzte Frau den Turm des Beharrens - Glaubensstand unverändert!